Der Brüder-Grimm-Platz
Geschichte – Gegenwart – Planung
Ein Rundgang über den Platz

Christian Presche
unter Mitarbeit von Maren-Brechmacher-Ihnen

Der Brüder-Grimm-Platz zählt bislang zu den wenigen historischen Orten der Innenstadt, an denen Kasseler Kultur- und Stadtbaugeschichte noch gut nachvollziehbar ist. Überregionale Bedeutung hat er gleich in mehrfacher Hinsicht: als Auftakt zur Wilhelmshöher Allee, mit ihrem städtebaulich einzigartigen Bezug zum Bergpark; durch das Hessische Landesmuseum, ein Hauptwerk des bedeutenden Architekten und Städtebauers Theodor Fischer (München); durch die Brüder Grimm, die Arnoldsche Tapetenmanufaktur und Adolph (von) Menzel; und die Grünflächengestaltung von 1964/65 besitzt in Qualität und gutem Erhaltungszustand heute Seltenheitswert und ist als Gartendenkmal eingestuft.

Angesichts der aktuellen Planung geht die vorliegende Dokumentation daher mehreren Fragen nach:

Zunächst wird der genannte Bestand betrachtet: Was macht ihn aus, und was bedeutet die Planung für die städtebaulichen Zusammenhänge, den denkmalgeschützten Bestand und die kulturgeschichtliche Bedeutung des Platzes? Dabei wird auch der aktuelle Verbesserungsbedarf untersucht: Welche aktuellen Schwächen gibt es, wie kann ihnen begegnet werden – wird der aktuelle Entwurf dem gerecht?

Darauf folgt eine weitere Analyse des Entwurfs: Wie beurteilte ihn das Preisgericht, und wie weit wird die aktuelle Planung den gestellten Nutzungsanforderungen gerecht? Sind diese Anforderungen auch im denkmalgeschützten Bestand zu erreichen? Wie weit ist die Entwurfsbegründung stichhaltig, und was bedeutet das Vegetationskonzept in der praktischen Umsetzung?

Abschließend werden die Rahmenbedingungen und das Wettbewerbsverfahren untersucht. So ist die Grundlage des Projekts die Aufnahme in das Bundesförderprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“. Es setzt „Premiumqualität“ in Baukultur und Beteiligungsverfahren voraus. Entsprach die Öffentlichkeitsbeteiligung den Ankündigungen gegenüber dem Förderprogramm? Welchen Stellenwert hatte der Denkmalschutz im gesamten Verfahren?

Kassel, im August 2021

Inhalt

Zusammenfassung 2

Übersicht: zur Planung und zur bisherigen Diskussion 3

I. Der denkmalgeschützte Bestand und die Auswirkungen der aktuellen Planung 5
- A. Übersicht: geltender Denkmalschutz 5
- B. Der Platz als Gelenk und Auftakt zur Wilhelmshöher Allee 6
- C. Das Hessische Landesmuseum 7
- D. Das Gartendenkmal von 1964/65 12
- E. Aktueller Verbesserungsbedarf 15
- F. Kulturgeschichtliche Zusammenhänge 17

II. Zum ausgewählten Entwurf – Anspruch und Umsetzung 19
- A. Zur Beurteilung durch das Preisgericht 19
- B. Die Nutzungsziele des Wettbewerbs – Bestand und Planung im Vergleich 20
  1. Grüner städtischer Platz 21
  2. Erhöhung der Aufenthaltsqualität 22
  3. Die doppelte Gelenkfunktion des Platzes 25
  4. Verkehrskonzept 28
  5. „Adressbildung“ 29
- C. Zur Entwurfsbegründung – Anspruch, Hintergründe und Umsetzung 30
  1. Zur Kreisform der Innenflächen 30
  2. Zur Frage des Landschafts- und Märchenbezugs 31
  3. Zu Pflanzenauswahl und Lichtkonzept 34

III. Zum Wettbewerbsverfahren – Ziele, Denkmalschutz und Öffentlichkeit 36
- A. Vorbereitung des Wettbewerbs 36
- B. Denkmalrelevante Ziele des Förderprojekts 37
- C. Das Wettbewerbsverfahren 39

Anhang I: Chronologie des Platzes 45

Anhang II: erhaltene Zeitstufen – Bestand und Planung 48

Anhang III: Historische Quellen zu Kapitel II.C.2 49

Bildnachweis 51

Fassung vom 17.8.2021

Zusammenfassung

		Kapitel
1.	Eine umsichtige, denkmalgerechte Umgestaltung (!) des Platzes ist wünschenswert, um aktuelle Schwächen zu beheben – durch Verkehrsplanung, Oberflächen- und Bepflanzungskonzepte, kombiniert mit denkmalpflegerischen Instandsetzungen.	I.E
2.	Die aktuelle Planung zerstört dagegen geschützte Kulturdenkmale, städtebauliche und kulturgeschichtliche Zusammenhänge und verschärft bestehende Schwächen des Platzes.	I.A–F, Anh. I, Anh. II
3.	Eine völlige Neugestaltung wurde im Baudezernat bereits frühzeitig in einem internen Workshop als Ziel formuliert. Denkmalrechtliche Rahmenbedingungen blieben von Anfang an unbeachtet; in den öffentlichen Projektbeschreibungen für das Bundesförderprogramm werden sie nicht erwähnt, der Bestand einseitig dargestellt.	III.A, vgl. in II.C
4.	Ankündigungen des Baudezernats (gegenüber dem Förderprogramm) für eine umfassende Öffentlichkeitsbeteiligung wurden nicht umgesetzt. Dies war auch unabhängig von der später einsetzenden Pandemie. Die im Förderprogramm erwartete „Premiumqualität“ in Beteiligungsverfahren wurde im gesamten Wettbewerb und seiner Vorbereitung nicht erfüllt. Zwar wurde zumindest ein Beirat berufen, doch blieben zentrale Anregungen desselben unberücksichtigt.	III.A, III.C
5.	Während beim Förderprojekt die Gelenkfunktion nach Wilhelmshöhe an erster Stelle steht, wurde im Wettbewerb der Fokus auf die völlige Neugestaltung des Platzes gelegt – das, was zunächst als Mittel zum Erreichen inhaltlicher Ziele formuliert war, wurde nun selbst als oberstes Ziel vermittelt; der Denkmalschutz wurde dagegen in den Unterlagen nur unzureichend mitgeteilt. So setzte sich auch nur ein einziger Entwurf mit der denkmalgeschützten Grünflächengestaltung von 1964/65 auseinander. Die denkmalpflegerische Vorprüfung der Beiträge erfolgte in einem vom Baudezernat dominierten Gremium, das Thema erscheint nicht unter den Kriterien des Preisgerichts.	II, II.B.3, III.B, III.C
6.	Der aktuell ausgewählte, besonders spektakuläre Entwurf wurde vom Preisgericht zwar „in seiner symbolischen Dimension“ gewürdigt, in zentralen Punkten aber stark kritisiert. Dagegen lautete die einzig relevante Kritik des Preisgerichts am anderen 1. Preis, dass „dem Entwurf die gewünschte Prägnanz und Strahlkraft einer starken Geste fehlt“. Insgesamt kritisierte das Preisgericht sogar einstimmig, dass keiner der Entwürfe in eine Vorentwurfsphase (!) überführt werden könne; die weitere Bearbeitung bedürfe eines intensiven und direkten Dialogs. – Diese gesamte Kritik findet aber bisher noch immer keine Berücksichtigung; eine vorgenommene Überarbeitung dieses Entwurfs lässt nur andere, in erster Linie verkehrstechnische Punkte erkennen.	II.B III.C vgl. Abb. 3
7.	Es ergibt sich keine Rechtfertigung, den denkmalgeschützten Bestand zu zerstören: Das Grundproblem der Verkehrsdominanz ist davon unabhängig lösbar; und die weiteren funktionalen Ziele von Förderung und Wettbewerb erfüllt er entweder bereits, oder sie sind problemlos zu realisieren (mit den in Punkt 1 genannten Mitteln). Demgegenüber stellt die aktuelle Planung sogar eine Verschlechterung dar, wenn man die Potenziale des Bestands vergleicht. – Der bloße Wunsch nach völliger, einheitlicher Neugestaltung und einer großen Geste kann kein „überwiegendes öffentliches Interesse“ im Sinne des § 18(3),3 HDschG sein.	II.B II.A, III.A–C
8.	Die historische und literarische Entwurfs-Herleitung der ausgewählten Planung erweist sich als wenig tragfähig. Dies betrifft den anachronistischen Rückgriff auf eine erste, vorstädtische Platzanlage von 1775/76 (heute durch mehrere prägende, denkmalgeschützte Zeitschichten überlagert), ebenso das vermittelte Bild eines „Märchenwalds“.	II.C.1–2
9.	Die geplante Vegetation ist nur mit technischem Aufwand und Wasserverbrauch dauerhaft lebensfähig zu halten. Die vorgesehene Pflanzhöhe der Kiefern von 10 m ist riskant, das Anwachsen der Bäume am neuen Standort nicht ohne weiteres zu gewährleisten.	II.C.3

Übersicht: zur Planung und zur bisherigen Diskussion

Abb. 1: Stadtplan 1916 (nachträglich koloriert). Der Wilhelmshöher Platz heißt seit 1961 Brüder-Grimm-Platz. An ihn grenzt im Süden direkt der Fürstengarten an, in dem Landesmuseum und Murhardsche Bibliothek stehen.
Abb. 2: Der „Märchenwald“ (Graphik: club L94).

Abb. 3: Lageplan, Überarbeitung des Wettbewerbsbeitrags (Graphik: club L94), Stand: April 2021.

Inmitten großer Pflasterflächen sind Kiefernbestände vorgesehen – nicht zu betreten und mit bodendeckender Unterpflanzung. Auch der südlich anschließende Teil des Fürstengartens ist neu beplant.

Der Vergleich mit dem Wettbewerbsbeitrag (https://wb-brueder-grimm-platz.de/pages/teilnehmer-2.-phase/1preis.php) lässt folgende Änderungen erkennen:

MHK-Parkplatz am Beginn der Weinbergstraße; Verkehrsführung vor Obere Königsstr. 2–4 (nun auf den Gleisen?); Fußgängerüberwege in der Friedrichsstraße; im Rasengleis in Höhe der Weinbergstraße eine Abbiegemöglichkeit (grüner Asphalt); die Mauern hinter der Torwache bleiben nun erhalten (nicht aber die übrige Vorplatzbegrenzung des Landesmuseums); die Schillereiche ist inzwischen gefällt, und vor Königsstr. 2 ist ein Baum hinzugefügt. – Im Wettbewerbsbeitrag waren zudem als Baumarten Kiefern und Lärchen vorgesehen, auf die Lärchen wird inzwischen offenbar verzichtet.

Bisher veröffentlichte Stellungnahmen zur aktuellen Planung:

- Arbeitskreis für Denkmalschutz und Stadtgestalt Kassel (9.5.2021): http://www.presche-chr.de/christian/AKDS_Brueder-Grimm-Platz_Wettbewerb_Stellungnahme_2021.pdf
- Verein Bürger für das Welterbe e. V. (17./22.5.2021): https://ep.etmedien.de/webreader-v3/index.html#/929000/6-7
- Arbeitskreis Historische Gärten in der DGGL (12.6.2021): https://www.dggl.org/fileadmin/media/ak/historische-gaerten/pdf/stellungnahme_dggl_ak_hist_12_06_2021.pdf
- BUND Kassel (16.6.2021): https://kassel.bund.net/service/presse/detail/news/brueder-grimm-platz-bund-fordert-mehr-aufenthaltsqualitaet-weniger-verkehr/
- Präsident des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, Prof. Dr. Markus Harzenetter / Dr. Katrin Bek (1.7.2021 bzw. 8.7.2021): https://lfd.hessen.de/presse/bau-kunst-aktuell/man-darf-nur-dann-etwas-neues-machen-wenn-man-etwas-besser-machen-kann
- Arbeitskreis für Denkmalschutz und Stadtgestalt Kassel (22.7.2021): http://www.presche-chr.de/christian/AkDS_Brueder-Grimm-Platz_Wettbewerb_Stellungnahme_II_2021.pdf.

Interviews etc. zur aktuellen Planung:

- Stadtbaurat Christof Nolda (11.5.2021), Zusammenfassung: https://www.hna.de/kassel/aerger-um-den-maerchenwald-90530582.html
- CDU-Fraktion Kassel (29./30.5.2021): https://www.hna.de/kassel/streit-um-maerchenwald-90779946.html
- Frank Flor, verantwortlicher Planer (3.6.2021): https://www.hna.de/kassel/die-menschen-werden-begeistert-sein-90787076.html
- Vertreter des Gestaltbeirats der Stadt Kassel, Prof. Stefan Rettich und Matthias Foitzik (15.6.2021): https://www.hna.de/kassel/das-wird-kein-disney-maerchenwald-90803167.html
- Präsident des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, Prof. Dr. Markus Harzenetter (7.7.2021): https://www.hna.de/kassel/ein-kompromiss-wird-schwierig-90846426.html
- Stadtbaurat Christof Nolda / Frank Flor (14.7.2021): https://mittendrin-kassel.de/sprechzeit-frank-flor-und-christof-nolda-zum-brueder-grimm-platz/
- Frank Flor (August 2021): https://www.stadtzeit-kassel.de/pdf/StadtZeit-105.pdf (S. 52f.).

Magazine/überregionale Medien:

- https://www.sueddeutsche.de/kultur/brueder-grimm-kassel-baeume-1.5304362 (27.5.2021)
- https://www.stadtzeit-kassel.de/pdf/StadtZeit-104.pdf (S. 25; Juni 2021)
- https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/stadt-wildnis-mit-kitsch-gegen-den-klimawandel-17373577.html (5.6.2021)
- https://www.hessenschau.de/gesellschaft/kitsch-oder-kultur-aerger-ueber-maerchenwald-mit-spruehnebel-mitten-in-kassel,brueder-grimm-platz-kassel-100.html (13.6.2021).

Zum Wettbewerb:

Offizielle Präsentation des Wettbewerbs und der Entwürfe:

- https://wb-brueder-grimm-platz.de/
- https://www.kassel.de/bruedergrimmplatz (mit einer Überarbeitung des Entwurfs).

Förderprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“:

- https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/zip/nps/2018/foerderprojekte-2018/steckbriefe/kassel.html
- https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/zip/nps/nps-node.html (allgemein, darin auch zum hohen Qualitätsanspruch „Premiumqualität“)
- https://www.bmi.bund.de/DE/themen/bauen-wohnen/bauen/bundesbauten/bauherr-bund/bauherr-bund-node.html (zu den baupolitischen Zielen des Bundes)
- https://www.hna.de/kassel/kassel-erhaelt-6-5-millionen-euro-fuer-neuen-brueder-grimm-platz-12129995.html (HNA vom 6.4.2019).

Ausschreibung für die Teilnahme am Wettbewerb:

- https://www.competitionline.com/de/ausschreibungen/362133.

Materialien (Zuwendungsantrag und Begründung, Broschüre):

- https://wwwsvc1.stadt-kassel.de/sdnet4/vorgang/?__=UGhVM0hpd2NXNFdFcExjZYkuFP9WV-LImdURiXljEuI.

I. Der denkmalgeschützte Bestand und die Auswirkungen der aktuellen Planung

A. Übersicht: geltender Denkmalschutz

Abb. 4: Lageplan, Maßstab 1:2500, Stand 2005 (Denkmaltopographie Stadt Kassel II, S. 389).

rot: Einzeldenkmale
hellrot: Gesamtanlage
grün: geschützte Grünfläche

Für die Einzeldenkmale am Platz ist dabei auch der Umgebungsschutz gemäß § 18(2) HDschG zu beachten – umso mehr, da sie alle auch aus städtebaulichen Gründen geschützt sind (ebd., S. 174f., S. 234, S. 350).

Denkmalgeschützte Freiflächen und Außenanlagen:	Vgl.:
1. die Freiflächen östlich des Landesmuseums (Teil der denkmalgeschützten Gesamtanlage „Fürstengarten“, vgl. ebd., S. 396);	Kapitel I.C.c
2. die Begrenzungs- und Stützmauern des Museumsvorplatzes, zudem	Kapitel I.C.b
3. das Basalt- und Mosaikpflaster von Vorplatz und Allee (vgl. ebd., S. 108–111) – Zubehör zum Landesmuseum, eingefügt in das Randstraßensystem des Platzes.	Kapitel I.C.b
Kulturdenkmale, die in der Graphik von 2005 noch nicht farbig markiert sind: [1]	
4. Vor Beginn des Wettbewerbs ist die Platzgestaltung von 1964/65 als Kulturdenkmal eingestuft worden, aus gartendenkmalpflegerischen Gründen.	Kapitel I.D
Dies alles würde durch die Planung zerstört.	
5. Vor Beginn des Wettbewerbs ist die Platzanlage insgesamt als Kulturdenkmal eingestuft worden, aus städtebaulichen und historischen Gründen.	z. T. Kapitel I.B; vgl. Anhang I–II.

[1] Nach hess. Denkmalrecht ist der Denkmalwert für den Schutz entscheidend – nicht die Aufnahme in eine Denkmalliste (Denkmaltopographie), die nur deklaratorisch, nicht konstitutiv ist (§ 11(1) HDschG); es bedarf also keines Verwaltungsakts. Der Denkmalwert eines Objekts (gemäß § 2 HDschG) muss offenkundig bzw. durch Prüfung ermittelt und dem Eigentümer bekannt bzw. mitgeteilt sein. Dies war hier (anlassbezogen) bei Wettbewerbsbeginn gewährleistet, und die Bewertung war den Wettbewerbsunterlagen beigefügt – ebenso ein zugrundeliegendes denkmalpflegerisches Gutachten von Jutta Curtius, das erstmals auch die Anlage von 1964/65 untersuchte, einordnete und denkmalpflegerisch bewertete (darauf alles weitere dazu aufbauend). In der Auslobung waren die oben aufgezählten Positionen 1, 4, 5 genannt, 2 war in der kleinen Karte nicht erkennbar, 3 fehlte (Auslobung, S. 36, vgl. S. 53).

B. Der Platz als Gelenk und Auftakt zur Wilhelmshöher Allee

Der Platz ist nicht nur Abschluss der Oberen Königsstraße, sondern auch wirkungsvoller Auftakt zur 5 km langen Wilhelmshöher Allee, die in der Parkachse mit Schloss, Kaskaden und Herkules gipfelt. Durch den geplanten Kiefern-„Wald“ aber verlöre der Platz seine Weite, und es würde der klassische Blick auf die beiden Torgebäude verstellt werden; die wichtige Gelenk- und Auftaktfunktion für die Allee (als Gegenpol, Gegensatz zum Habichtswald; vgl. Kapitel II.C.2) ginge verloren.

Stadtplatz und beide Torgebäude wurden 1805, kurz nach der offiziellen Vollendung von Landschaftspark und Schloss, vom Parkgestalter und Schlossarchitekten Heinrich Christoph Jussow konzipiert – was den engen Zusammenhang unterstreicht. Die städtebauliche Funktion des Platzes als Gelenk und Auftakt zur Allee ist bisher auch von allen Generationen respektiert und sogar kongenial weiterentwickelt worden.

Abb. 5: Das Wilhelmshöher Tor um 1840 (Friedrich Appel, Steindruck).
Ein geplanter Torbau war durch die napoleonische Besatzung nicht zur Ausführung gekommen und dann aufgegeben worden.

Vor dem Tor gingen Gärten, vorstädtische Bebauung, Felder und Wiesen in den Landschaftspark über.

Abb. 6: Blick auf das Wilhelmshöher Tor, im Hintergrund Schloss, Kaskaden und Herkules.

Der Landschaftspark wiederum geht in den Habichtswald über; Stadt und Wald stehen sich an beiden Enden der Achse als Gegenpole gegenüber.

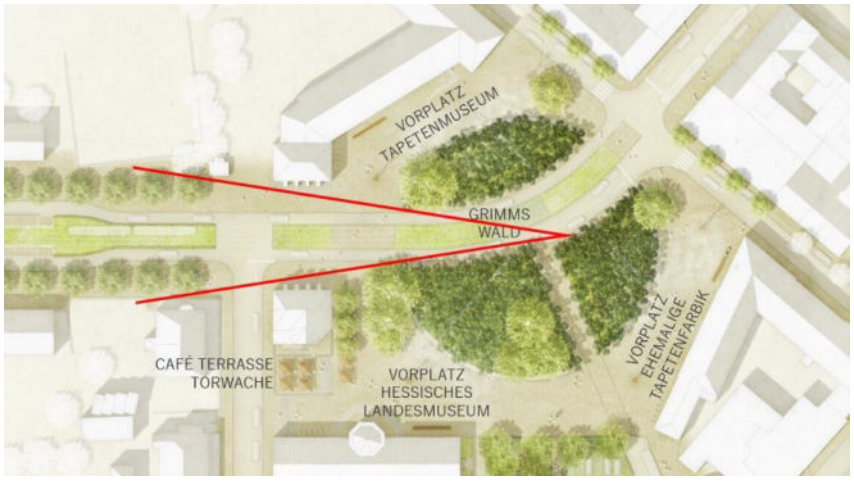


Abb. 7: Die Planung mit dem Blickwinkel (rot) aus Abb. 6 – die Bäume neben der verengten Straße verstellen den Blick auf die Torgebäude (Graphik: club L94, Ausschnitt / Eintragung: Christian Presche).

Die Fläche kann aus ihrer Mitte heraus nicht mehr als Stadtplatz wahrgenommen werden.

C. Das Hessische Landesmuseum

Das Hessische Landesmuseum (1910–13) ist ein Hauptwerk Theodor Fischers. Er war seinerzeit einer der bedeutendsten deutschen Architekten und Städtebauer – ein Wegbereiter der Moderne, der Architektur und Städtebau als Einheit auffasste. Dies schlägt sich beispielhaft in mehreren Aspekten nieder, die jedoch alle von der Planung betroffen sind; das Gesamtkonzept Fischers würde zerstört.

a) Das Museum ist mit seinem Turm der **Blickpunkt der Königsstraße**, zugleich deutet es schon aus der Ferne die schräg abgehende Achse der Wilhelmshöher Allee an – wie ein großes Scharnier. Eine 10–12 m hohe Baumreihe milderte die Schrägstellung ab, wurde aber gut sichtbar von Dach, Giebeln und Turm überragt. Dieser Blick wäre zukünftig nur durch regelmäßige baumpflegerische Schnittmaßnahmen zu erreichen, denn Waldkiefern können bis zu 50 m hoch werden. Der Turm ist ca. 37 m hoch. Auch eine Sichtschneise zum Turm wäre dann wenig hilfreich, wenn er keine Höhendominante mehr wäre.

Abb. 8 und 9: Königsstraße und Landesmuseum sowie Blick durch die Allee (Zeichnungen von Theodor Fischer, um 1912/13).

b) Dauerhaft vernichtet würde sogar die **Hinführung zur Hauptfassade** – der Auftakt einer durchdachten Raumfolge, die im Hauptsaal des Museums gipfelt: Solange Jussows Torwache die Symmetrie stört, fokussiert eine Allee den Blick auf den Turm. Dann gibt ein breiter, rechteckiger Vorplatz erstmals den Blick auf die ganze Fassade frei, von Mauern dezent gesäumt. Durch die dunkle Turmhalle betritt man das breite, helle Vestibül, dann durch einen niedrigen, dunklen Durchgang den ehem. Antikensaal.

Abb. 10: Ansichtskarte, um 1913/14.

Das dunkle Basaltpflaster kontrastiert mit den hellen Fassaden, und auch die übrigen Materialien von Umgebung und Museumsbau sind fein aufeinander abgestimmt: Der Travertin der Fassaden wird für die Vorplatzmauern übernommen, der Granit der Bordsteine für die Freitreppe.

Abb. 11: Der Farbkontrast aus dunklem Pflaster und hellem Stein (Granit, Travertin) bzw. Putz kehrt im Mosaikpflaster zwischen den Alleebäumen wieder (s/w-Bild).

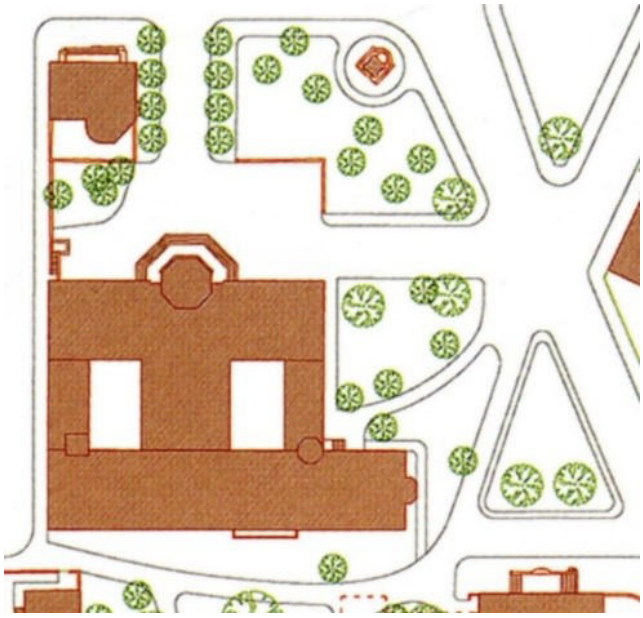


Abb. 12: Lageplan 1913 (Graphik: Astrid Schlegel).

Allee und Vorplatz sind in das Randstraßensystem des Platzes eingefügt. Nach Nordosten wirkt der Vorplatz mit seinen Mauern wie eine Aussichtsplattform am höchsten Punkt des Platzes.

Übernommene Bestandsbäume hinter dem Torgebäude wurden in das übergeordnete Rechteck (9:4) des Vorplatzes integriert. Dies unterstreicht, wie wichtig dieses Rechteck für Fischer war; zur Bedeutung von Proportionen vgl. http://mediatum.ub.tum.de?id=1235052.

Die Pflasterungen sind ebenso denkmalgeschützt wie die Begrenzungsmauern des Vorplatzes (vgl. zu Abb. 4). Dennoch soll dies alles einer einzigen hellen Pflasterfläche bis zum „Wald"-Kreis weichen, was die Alleebäume und den ganzen Museumsbau ins „Schwimmen" bringt.

Zugleich wird die Westhälfte des Vorplatzes durch eine neue Mauer samt Café-Terrasse unterteilt; der Blick aus der Allee auf die Fassade wird auf einer Seite eingeschränkt, auf der anderen Seite geöffnet. Der gesamte Vorplatz geht in seiner gut proportionierten (9:4), symmetrischen Klarheit verloren; die Blicke, die von Turmhalle und Vorplatz über den gesamten Platz reichen, werden verstellt.

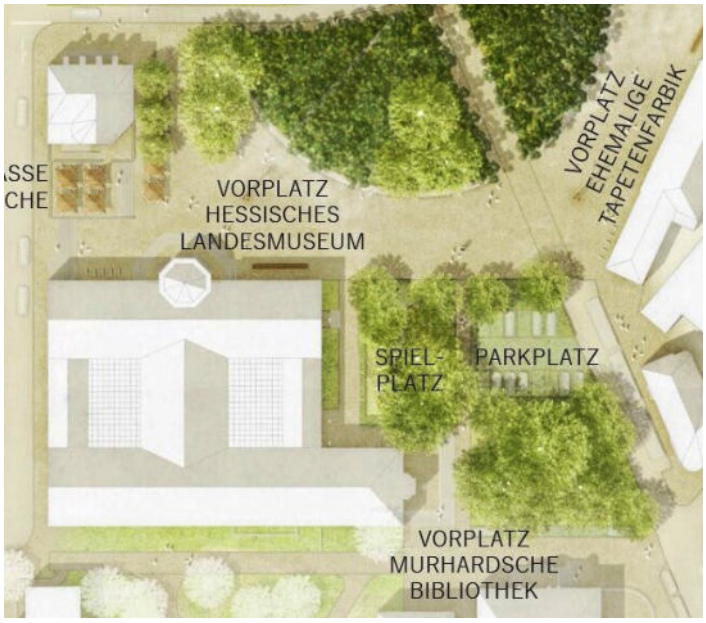


Abb. 13: Die Planung (club L94).
Abb. 14: Die östliche Vorplatzmauer.

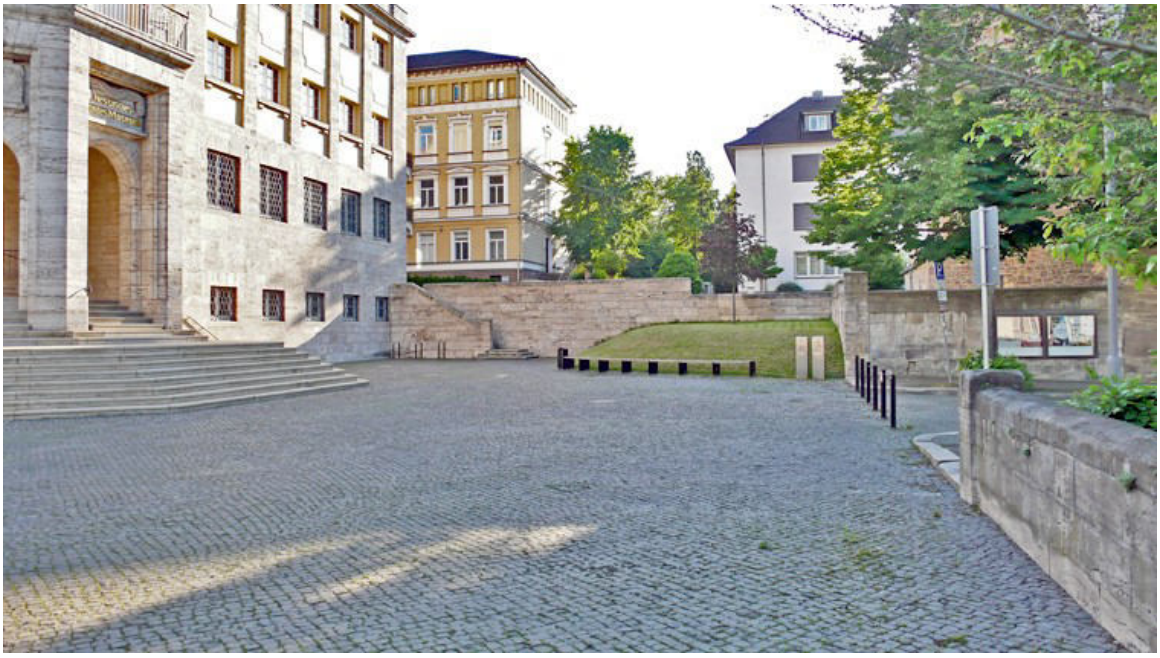
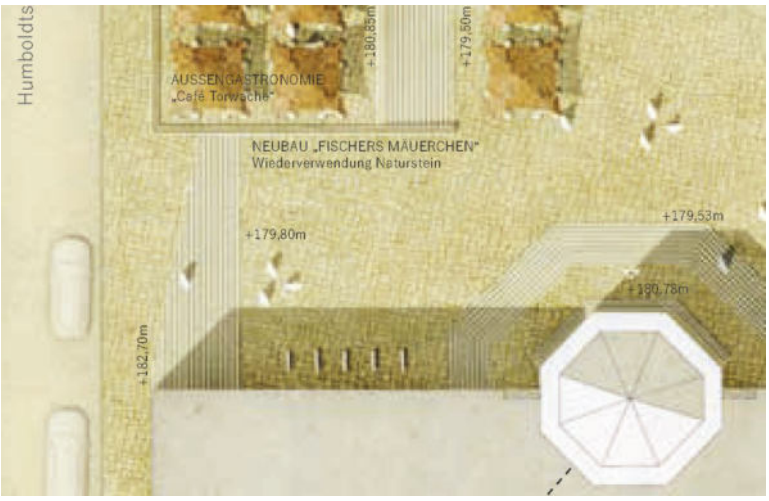


Abb. 15: Blick über den Vorplatz nach Westen mit den Begrenzungsmauern Theodor Fischers; rechts hinten der ehem. Baumstandort mit altem Geländeniveau vor 1910 (Abb. 12).

Abb. 16: Die Treppe zur Humboldtstraße, 2015/16 erst saniert. Zwischenzeitlich hatte Fischer auf dieser Seite eine mittige Freitreppe vorgesehen, sie dann aber durch die jetzige Lösung ersetzt.

Abb. 17: Die Planung (club L94), vgl. Abb. 13; nicht nur die nordöstliche Begrenzungsmauer (vgl. Abb. 14f.) soll abgebrochen werden, sondern auch ein Teil dieser Stützmauer samt der Treppe – zugunsten einer breiten, 2–3 m hohen Freitreppe zur ansteigenden Humboldtstraße; gegenüber dem Museum, oberhalb der neuen Stützmauer (aus altem Material), erkennt man im Nordwestteil die geplante Caféterrasse samt weiterer neuer Freitreppe.



c) Auch an der **Seite zur Weinbergstraße** wird Theodor Fischers Gesamtkonzept nun zerstört: Nach einer Forderung des Preisgerichts behielt Fischer hier den vorhandenen Baumbestand des Fürstengartens bei und bezog das Museum in die bestehende Parkstruktur ein (vgl. Abb. 12). Auch dieser Bereich steht unter Denkmalschutz: als Teil der Gesamtanlage „Fürstengarten", einschließlich des dreieckigen Straßenverlaufs vor der Bibliothek (vgl. Abb. 4).

Stattdessen sind hier nun ein großer Parkplatz und ein „Sieben-Raben-Spielplatz" geplant (ein ausbaufähiger Spielplatz liegt bereits rund 100 m entfernt im Fürstengarten); im Widerspruch zur bewegten Geländeform ist eine banale, rechtwinklige Geometrie vorgesehen (vgl. Abb. 20 und 21).

Abb. 18: Im Vordergrund der alte Haupteingang des Fürstengartens. Der markante Hörsaaltrakt des Landesmuseums dient an der höchsten Stelle des Geländes als Blickpunkt; Personaleingang, Treppenturm und Tordurchfahrt sind auf einen alten Parkweg bezogen (vgl. auch Abb. 22). Hier wäre ein gartendenkmalpflegerisches Konzept wichtig, vgl. den ursprünglichen Bepflanzungszustand um 1913: http://mediatum.ub.tum.de?id=1262897; die beiden Wege nach links und zur Durchfahrt hatten als Parkwege wassergebundene Decken.

Abb. 19: Luftbild 1937/38. Die Ostseite des Museums scheint im Park zu stehen. Bäume verklammern die Platzsegmente, lassen aber doch den Blick auf die Architektur der Längsseiten frei. Der Baumbestand des Platzes geht in den Fürstengarten über – in diesen Bestand hatte Fischer 1910–13 das Museum eingefügt. Die Grünflächen des Platzes waren um 1928 umgestaltet worden, mit niedrigen Hecken, die die Segmente außenseitig zusammenbanden.

Abb. 20 und 21: Die Planung (club L94). Die Einbindung des Museums in die topographisch bewegte Parklandschaft geht verloren.

Der Rasenhang vor dem Hörsaaltrakt weicht einer weiteren, 1,4 m hohen Freitreppe – ein Motiv, das dem Haupteingang vorbehalten war, wird nun inflationär verwendet.

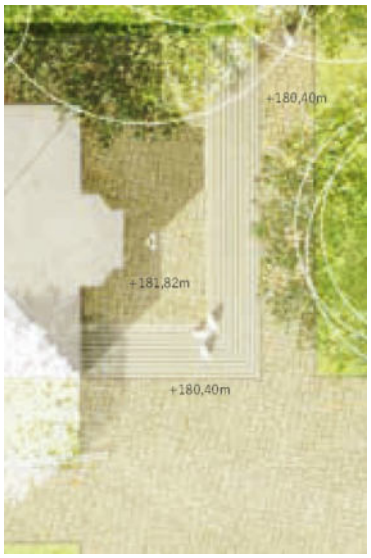


Abb. 22: Alter Parkweg des Fürstengartens, mit Durchfahrt und Personaleingang; vgl. Lageplan um 1904/05: http://mediatum.ub.tum.de?id=965765.

Abb. 23: Blick auf Bibliothek und Hörsaaltrakt, nach 1928. Die Dreiecksfläche war 1905 als Vorfläche der Bibliothek angelegt worden, zwischen Weinbergstraße (vorne) und altem Haupteingang (rechts vorne) des Fürstengartens. Der gesamte städtebauliche Zusammenhang ginge durch die Planung verloren.

D. Das Gartendenkmal von 1964/65

Die heutige Gestaltung der mittigen Grünanlagen wurde 1964/65 vom Kasseler Stadtgartendirektor Albrecht von Eichel-Streiber entworfen und realisiert (angeregt durch die Werke von Prof. Herta Hammerbacher, TU Berlin, die maßgeblich für die Bundesgartenschau 1955 mitverantwortlich war). Dieses Gartendenkmal würde (wie die Außenanlagen am Landesmuseum) vollständig zerstört werden.

Die Anlage ist ein wichtiges, selten gewordenes Beispiel der Nachkriegsmoderne – mit qualitätvoller, gut erhaltener Materialität und hoher Aufenthaltsqualität – und steht deshalb auch unter Denkmalschutz.[2] Zeittypischer Anlass für die Gestaltung war die Verbreiterung der Wilhelmshöher Allee 1962/63.

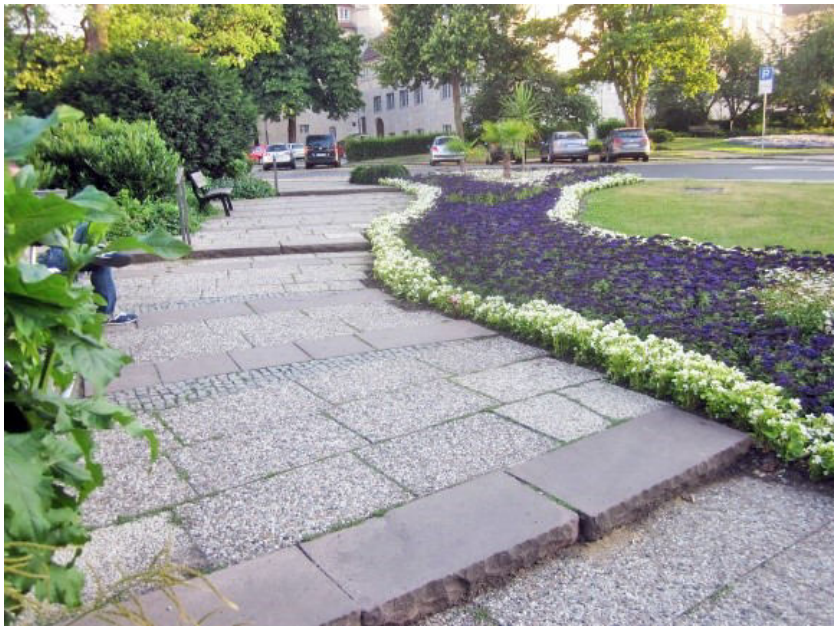


Abb. 24 und 25: Stufen und Platten aus Wesersandstein, dazu passend Waschbetonplatten mit rot-weiß-buntem Weserkies (damals noch handwerklich gefertigt), mit Frühlingsbepflanzung 2007 / 2017; die roten Sandsteinanteile der Waschbetonplatten korrespondieren mit den Sandsteinplatten, die grauen Anteile mit dem Mosaikpflaster der Zwickel.

Beispielhaft – und selten geworden – sind Gestaltung und Materialien der Wege, Treppenstufen und niedrigen Stützmauern, durchdacht geplant und in hoher Qualität ausgeführt.

[2] Vgl. in Anm. 1, zum Gutachten von Jutta Curtius und der denkmalfachlichen Stellungnahme des LafDH vom 5.12.2019; vgl. zuletzt auch https://www.hna.de/kassel/ein-kompromiss-wird-schwierig-90846426.html (Interview mit dem Präsidenten des Landesamts für Denkmalpflege, Herrn Prof. Dr. Markus Harzenetter).

Mitten in der Stadt, in direkter Nähe zu den Läden und Büros der Innenstadt, wurde damals bewusst ein Bereich mit besonderer Aufenthaltsqualität geschaffen: zwischen bunten Blumen, mit Blicken in die Königsstraße, durch die Weinbergstraße zur Söhre und durch die Wilhelmshöher Allee bis zum Habichtswald. Die Gelenkfunktion des Platzes zwischen Innenstadt, Wilhelmshöhe und Weinberg könnte funktional kaum besser zum Ausdruck kommen.

Abb. 26: Segment vor dem Landesmuseum – Sitzbänke mit Blick zur Oberen Königsstraße. Ebenfalls der Nachkriegsmoderne entstammen auch die beiden Kopfbauten zur Königsstraße, die ein neues städtebauliches Gestaltungskonzept repräsentieren.[3]

Abb. 27: Detail der Neugestaltung von 1964/65, im Segment vor dem Landesmuseum: Treppenstufen und Plattenreihen aus rotem Wesersandstein, Waschbetonplatten mit farblich passendem rot-weiß-bunten Weserkies sowie (ebenfalls zeitgemäße) Sitzbänke.

[3] Zum denkmalgeschützten Hotel Hessenland, das dieses Konzept erstmals einführte, vgl. in: http://www.presche-chr.de/christian/Friedrichsstrasse%2025_Text_a_klein.pdf, S. 15–18.

Abb. 28: Die wechselnden bunten Bepflanzungen gehören seitdem zum Erscheinungsbild; ihre Tradition auf dem Platz begann schon 1948 (hier: Sommerbepflanzung 2008).

Abb. 29: Blick auf das nördliche Platzsegment, mit unterer Stützmauer (rechts) und Treppe, jeweils aus Wesersandstein, 1965. Auch hier erkennt man die Aufenthaltsqualität, die damals auf den inneren Flächen geschaffen wurde – unter Ausgleich des starken Höhengefälles durch Stufen.

Deutlich wird aber auch das heutige Problem der stark gewachsenen, erst nachträglich gepflanzten hohen Sträucher, die den Blick auf die Randbebauung einschränken, vor allem auf die Erdgeschosse. – Vor dem Landesmuseum kehren sich so die Verhältnisse des Fischerschen Konzepts sogar um (ehemals freier Durchblick auf die Sockelzone, Obergeschosse durch die Baumkronen verdeckt), zumal dort nun die Bäume fehlen.

So ging 1980 auch der Charakter des rechteckigen Museumsvorplatzes als Aussichtsplattform[4] über Platz und Königsstraße verloren.

[4] Vgl. z. B. http://www.stadtarchiv.stadt-kassel.de/, Signatur 0.501.350 (Photographie: Carl Eberth).

E. Aktueller Verbesserungsbedarf

Abb. 30: Deutlich wird das Grundproblem, das 1964/65 Anlass für die Neugestaltung der Platzsegmente war: Die Dominanz der Verkehrsflächen, namentlich nach Verbreiterung der Wilhelmshöher Allee, die als breite Schneise den Platz teilt.

Abb. 31: Blick vom ehem. Gerichtsgebäude zur ehem. Arnoldschen Tapetenfabrik. Stützmauer und Sträucher schirmen heute die Grünfläche von den Parkplätzen ab, die hohen Sträucher zerschneiden damit aber auch die Blickbeziehungen über den Platz (vgl. Abb. 29).

Außerdem rings um das Landesmuseum:

- Die kleine Allee zum Vorplatz ist in ihrer Symmetrie gestört (auf der Ostseite).
- Vor dem Landesmuseum fehlt die 10–12 m hohe Baumreihe, die die Schrägstellung des Museums abmilderte und sie doch erkennbar ließ; stattdessen verdecken heute Sträucher den Blick auf die Erdgeschosszone – und den Blick vom Museumsvorplatz über den Platz.
- Östlich des Landesmuseums ist das parkartige Bepflanzungskonzept stark gestört.
- Östlich des Landesmuseums sind die angrenzenden Wege- und Straßenflächen in ihrem Charakter verfälscht (dunkler Asphalt und Pflaster statt wassergebundener Decken der beiden Parkwege; die Asphaltfläche unterbricht auch das durchgehende Pflaster der Platzrandstraße).

Die entscheidenden Mängel sind also durch Verkehrsplanung, Oberflächen- und Bepflanzungskonzepte lösbar:

- Randbereiche: Abbau der Parkplätze; statt hoher Gehölze eine niedrigere Bepflanzung, die an beiden Längsseiten die Wege der inneren Grünflächen außenseitig begleitet und die Bänke hinterfängt; der Museumsvorplatz bekommt wieder seinen freien Blick über den Platz.
- Fließender Verkehr: idealerweise Verengung der Hauptverkehrsverbindung auf je eine Fahrbahn.
- Baumpflanzungen: Aufgreifen des 1913 bestehenden Konzepts für Platzfläche und Eingangsbereich des Fürstengartens (östlich des Landesmuseums; dort auch ergänzende Gehölze).
- Allee und Vorplatz des Landesmuseums: für Autos gesperrt, die Allee erhält ihre Symmetrie zurück; der Museumsparkplatz kann zweckmäßig in der Randstraße zwischen Weinbergstraße und Vorplatz liegen, auf der Nordseite, unter Bäumen, mit niedriger Bepflanzung zur Innenfläche.

Die Aufnahme in das Bundesförderprogramm erschien somit als große Chance, diese Schwächen im Rahmen eines Gesamtkonzepts zu beheben.

Vergleicht man jedoch die zentralen städtebaulichen Schwächen des aktuellen Zustands und den ausgewählten Entwurf, so wird die bestehende Problematik sogar in allen Punkten noch verstärkt:

Aktuelle städtebauliche Schwächen	Auswirkungen der Planung darauf
Schneisenwirkung der breiten Hauptverkehrs-verbindung	Wird zwar im Lageplan durch die Verengung gemil-dert, tritt nun aber dreidimensional viel stärker in Erscheinung, als Schneise durch den „Wald“.
Abschirmung der Randbereiche, gestörte Blick-beziehungen über den Platz und auf die Bebauung	Wird durch die Baumstämme des „Waldes“ und seine unzugänglichen Grünflächen verstärkt.
Allee vor dem Landesmuseum: gestörte Symmetrie	Die Symmetrie der Allee wird ganz aufgehoben, zudem der rechteckige Museumsvorplatz zerstört.
Übergang in den Fürstengarten: gestörte Bepflanzung	Die Bepflanzung von Platz und Fürstengarten wird nicht wieder verbunden, sondern noch stärker getrennt: durch unterschiedlichen Charakter („Wald“, Nutzflächen wie Park- und Spielplatz) und den großen gepflasterten Randbereich des Platzes.

Gravierend ist dabei folgender Umstand: Während der Platz bislang in allen Gestaltungsphasen immer von innen nach außen gesehen und gedacht wurde (was dem Gelenkcharakter entspricht), würde diese Wahrnehmung bei einer Ausfüllung der Innenfläche als „Wald“ unmöglich.

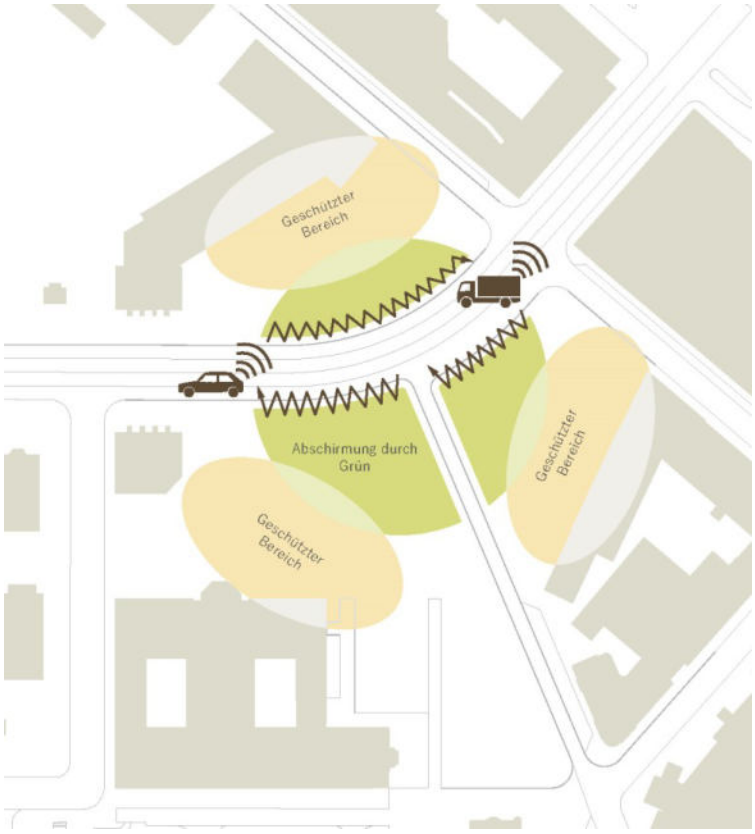


Abb. 32: Die geplante Zonierung des Platzes (Graphik: club L94).

Die inneren „Wald“-Segmente werden ausdrücklich als Abschir-mung der Randzonen vorgestellt.

Zugleich wird die Hochstämmigkeit der Kiefern aber wiederholt als Argument genannt, dass die Architektur der Randbebauung auch künftig über den Platz hinweg wahrnehmbar sei.[5] – Baumstämme also, die in Fußgängerhöhe den Schall filtern, optisch aber nichts verdecken?

[5] Vgl. HNA vom 11.5.2021, Interview mit dem Stadtbaurat: „Wie gesagt. Die Kiefer ist sehr hochstämmig, man kann darunter ohne Probleme hindurchsehen.“ Vgl. ebenso den Planer, Frank Flor, in: https://mittendrin-kassel.de/sprechzeit-frank-flor-und-christof-nolda-zum-brueder-grimm-platz/; https://www.stadtzeit-kassel.de/pdf/StadtZeit-105.pdf, S. 52f., hier S. 53.

F. Kulturgeschichtliche Zusammenhänge

Auch kulturgeschichtlich ist dieser Ort von hoher Bedeutung. Die entscheidenden Blickbeziehungen quer über den Platz würden jedoch durch den „Wald“ zerschnitten (vgl. auch zu Abb. 32), und gerade auch die Namensgeber des Platzes, die Brüder Grimm, wären betroffen:

Im nördlichen Torgebäude wohnten 1814–22 die **Brüder Grimm** und ihre Schwester Lotte, mit Blicken über den Platz und bis zum Meißner, dem Frau-Holle-Berg.

Bei den befreundeten **Tapetenfabrikanten Arnold** (Brüder-Grimm-Platz 4) hatte Ludwig Emil Grimm damals sein Malzimmer; später waren bei ihnen Schinkel, Christian Daniel Rauch und Adolph Menzel zu Gast, der 1847 dort den Kasseler Karton fertigte und auch den Blick auf Wilhelmshöher Tor, Allee und Park festhielt. Dieser Blick wäre so künftig nicht mehr möglich, das Gebäude vom übrigen Platz abgeschnitten. Die markante Pilastergliederung verlöre zudem hinter den Baumstämmen ihre städtebauliche Wirkung als Gegenüber der Allee und als Zitat der seitlichen Wilhelmshöher Schlossflügel.

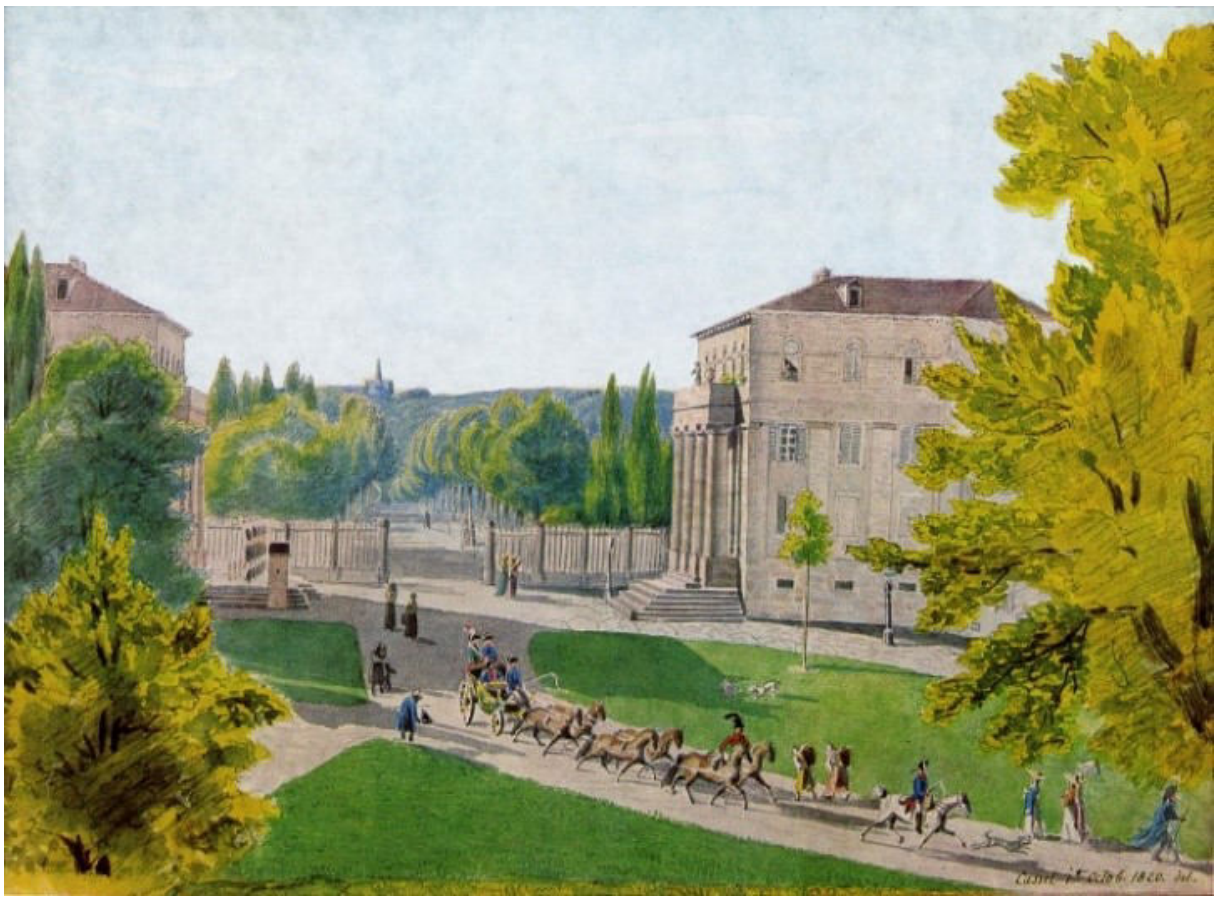


Abb. 33: Blick vom Malzimmer Ludwig Emil Grimms in der Arnoldschen Tapetenfabrik zum Wilhelmshöher Tor; auf dem Altan des nördlichen Gebäudes Jacob und Wilhelm, am südöstlichen Fenster Lotte auf ihrem Lieblingsplatz, vgl. Abb. 35.

Abb. 34: Die ehem. Arnoldsche Tapetenfabrik um 1910. Erbaut als Palais hoher Würdenträger im Königreich Westphalen.

Die **Landesbibliothek**, an der Jacob und Wilhelm arbeiteten, ist heute mit der Murhardschen Bibliothek zusammengelegt; und Jacob Grimm war 1815 daran beteiligt, geraubte Kasseler Kunstschätze aus Paris zurückzuholen – einige davon befinden sich heute im **Landesmuseum**. Das künftige **Tapetenmuseum** wird mit der Arnoldschen Tapetenfabrik korrespondieren. – Museen und Bibliothek, in deren Aus- und Neubau das Land Hessen seit einigen Jahren große Summen investiert, verlören ihre stadtbildprägende Wirkung – versteckt hinter den Stämmen der Kiefern bzw. abgeschirmt hinter einem Parkplatz.

In Sichtweite der Grimms wohnte auch die befreundete **Künstlerfamilie Ruhl**, im Haus Obere Königsstraße 1. Und die Häuser Wilhelmshöher Platz 5 (an der Stelle des Landesmuseums) und Obere Königsstraße 4 (erhalten) sind mit dem königlich-westphälischen Hofbankier **Carl Jordis-Brentano** verbunden, als Treffpunkte bedeutender **deutscher Romantiker**: Clemens und Bettina Brentano, Achim von Arnim, Friedrich Carl von Savigny und die Brüder Grimm.

Abb. 35: Die Stube der Lotte, Aquarell von Ludwig Emil Grimm, 1821.
Von hier aus können in einer künftig museal genutzten Grimmschen Wohnung (im Kontext des Tapetenmuseums) zahlreiche Ortsbezüge an authentischer Stelle anschaulich gezeigt werden. Auch dieser Überblick über den Platz würde durch den „Märchenwald“ zunichte gemacht. Die Wohnung wäre dann zwar als Erinnerungsort wiedergewonnen, verlöre aber ihren Umgebungskontext.

Das Arnoldsche Gebäude ist auch des Weiteren noch kulturgeschichtlich interessant:
Bei Arnolds war Spohr wiederholt zur Kammermusik eingeladen, und zu den Kasseler Gästen zählen der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen, der Bildhauer Werner Henschel und der Architekt Daniel Engelhardt (Vorbild des Architekten in Goethes ‚Wahlverwandtschaften‘) – der 1814 bereits in der Etage unter den Grimms im nördlichen Torgebäude wohnte.
Und im 1. OG des Arnoldschen Hauses wohnten ab 1855 der frühere Oberhofmarschall Wilhelm Otto von der Malsburg und seine Frau Caroline; auch bei ihnen musizierte Spohr, weitere häufige Gäste waren die Kasseler Maler Ludwig Emil Grimm, August von der Embde, Ludwig Sigismund Ruhl und Carl Glinzer.

An keinem anderen Ort in Kassel ist heute noch eine derartige kulturgeschichtliche Dichte anschaulich nachvollziehbar. Diese Anschaulichkeit ginge jedoch durch den zentralen Kiefernbestand verloren.

II. Zum ausgewählten Entwurf – Anspruch und Umsetzung

A. Zur Beurteilung durch das Preisgericht

Zwar hat das Preisgericht „die symbolische Dimension“ des Entwurfs gewürdigt, doch enthält die Beurteilung auch erhebliche fundamentale Kritik am Entwurf:[6]

- "Das Motiv des Waldes in diesem Beitrag wird vom Preisgericht in seiner symbolischen Dimension gewürdigt."
- "Dieses Baumrund wird jedoch durch die weiterhin vorhandenen Verkehrsanlagen zerschnitten und segmentiert. Infrage steht, ob diese einzelnen Segmente noch als Einheit erfahrbar sein werden, zumal sie nach den Vorstellungen der Verfasser nicht zugänglich und nur von außen sichtbar sein sollen."
- "Problematisch erscheint auch der Vorschlag, hochstämmiger Nadelbäume, die aus der Fernsicht die Raumkanten und Fassaden des Platzes eher verdecken als städtebaulich akzentuieren."
- "Die Transformation der Entwurfsidee in städtebauliche Wirklichkeit bleibt jedoch fraglich: lässt sich das Bild von Natur auf diese Weise in die Stadt projizieren?"
- "Die dafür vorgeschlagene Vegetation kann jedoch nicht überzeugen."
- "Eine sofortige und sichtbare Veränderung hin zu einer klaren Platzgestaltung und mit einer spürbaren Verbesserung der Aufenthaltsqualität der Flächen rund um das neue Rondell könnte in kurzer Zeit hergestellt werden." – Mit anderen Worten: Beides ist verbesserungsbedürftig.

Als wesentliche Stärke bleibt nur übrig:

- "dass der Entwurf 'Ruhe' in die schwer bespielbare Mitte bringt und der eigentlichen Platznutzung an den Rändern neuen Raum eröffnet."

Üblicherweise wären im **Verhandlungsverfahren** alle prämierten Entwürfe noch einmal **zu überarbeiten** gewesen, **gemäß der Kritik des Preisgerichts** – um dann aus diesen Überarbeitungen auszuwählen; in diesem Wettbewerb ging das Preisgericht in seinem Urteil sogar soweit, dass keiner der Entwürfe unmittelbar in eine Vorentwurfsphase (!) überführt werden könne (vgl. hier in Kapitel III.C).

Doch im vorliegenden Fall **unterblieb diese Revision**. Die kritisierten Punkte blieben unverändert, mit Ausnahme, dass auf die ebenfalls vorgesehenen Lärchen verzichtet wurde; zudem erfolgten einzelne andere Änderungen, etwa zur Verkehrsplanung (vgl. Abb. 3). Auf dieser Grundlage wurde nun das Büro beauftragt. Auch nachfolgend blieb die Kritik bisher unberücksichtigt – im Gegenteil: Die Auszeichnung mit einem 1. Preis wurde inzwischen wiederholt als Argument genutzt, um entsprechende Kritik Kasseler Bürger als fachlich inkompetent zu diskreditieren.

Interessant ist dabei, dass die **Beurteilung des anderen 1. Preises** als einzig relevante Kritik anführt:[7] „Die genannte Zurückhaltung der Arbeit wird gleichwohl vom Preisgericht kontrovers diskutiert, da dem Entwurf die gewünschte Prägnanz und Strahlkraft einer starken Geste fehlt.“

Beim „Märchenwald“-Entwurf hätte die umfassende Kritik an seiner Praxistauglichkeit sogar zu einer derart durchgreifenden Revision führen müssen, dass die gewürdigte Grundidee nur schwerlich haltbar wäre. – Sind die beiden 1. Preise somit einmal als funktionaler Preis und einmal als künstlerischer Preis aufzufassen? Und eine **„starke Geste“** erscheint also als gewünschtes Ziel des Wettbewerbs …? Dazu passt das Lob, das der Stadtbaurat jüngst dem Entwurf aussprach: eine „große[…] Geste“, ein „mutiges Entwurfskonzept“, das sich „als weiterer charakteristischer Meilenstein in die Entwicklung der Platzhistorie einreihen“ werde.[8]

---

[6] https://wb-brueder-grimm-platz.de/pages/teilnehmer-2.-phase/1preis.php.

[7] https://wb-brueder-grimm-platz.de/pages/teilnehmer-2.-phase/1preisb.php.

[8] Pressemitteilung der Stadt Kassel: Stellungnahme zu Äußerungen des Präsidenten des Landesamts für Denkmalpflege Hessen vom 1. Juli 2021 zur Neugestaltung des Brüder-Grimm-Platzes / Michael Schwab (5.7.2021);

B. Die Nutzungsziele des Wettbewerbs – Bestand und Planung im Vergleich

Welche Nutzungsziele waren im Wettbewerb offiziell formuliert? Wird der nun ausgewählte Entwurf ihnen gerecht? Sind sie auch im Bestand zu realisieren?

Dabei zeigt sich bereits in der Ausschreibung zur Wettbewerbsteilnahme eine Schwerpunktverschiebung: Während im Förderprojekt konsequent die **Gelenkfunktion** des Platzes zwischen Innenstadt und Wilhelmshöher Allee / Wilhelmshöhe als Ziel benannt wird,[9] ist sie in der Ausschreibung auf eine kurze historische Feststellung reduziert (vgl. im Folgenden, B.3).[10] Was zuvor als Mittel dafür benannt wurde, erscheint nun als oberstes Ziel: die **Neugestaltung** zu einem grünen städtischen Platz. Nachrangig ist in der Auslobung zumindest ergänzt, dass er der Gelenkfunktion gerecht werden solle.[11]

Der Denkmalschutz spielte bereits im Vorfeld keine Rolle, wie wir anhand einiger Gestaltungsforderungen noch ausführlicher sehen werden. Im Folgenden seien zunächst aber allein die Ansprüche für die Platznutzung untersucht, denn sie sind auch für das Förderprojekt von zentraler Bedeutung.

---

zur „großen Geste“ vgl. HNA vom 28.6.2021 (https://www.hna.de/kassel/gutwetter-fuer-den-grimm-platz-90827878.html).

[9] Vgl. Kapitel III.B; https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/zip/nps/2018/foerderprojekte-2018/steckbriefe/kassel.html: „Als städtebaulich herausragender Abschnitt der Verbindung des herrschaftlichen Bergparks Wilhelmshöhe mit dem bürgerlichen Zentrum der Innenstadt soll der Brüder-Grimm-Platz wieder erlebbar gemacht werden. **[*Anm. d. Verf.: hier wurden Residenzstadt und Sommerresidenz miteinander verbunden.*]** Neben der besseren Gestaltung der verkehrlichen Funktion und der Verknüpfung gesamtstädtischer Grünräume soll mit einer verbesserten Aufenthaltsqualität auch die Scharnierfunktion des Platzes wieder hergestellt werden.
Der Brüder-Grimm-Platz ist Teil einer Folge barocker Platzanlagen entlang der Königsstraße, die die Innenstadt Kassels in ihrer städtebaulichen Grundstruktur bis heute prägen. **[*Anm. d. Verf.: die Platzfolge ist bereits nachbarock.*]** Bereits historisch war er ein grüner Schmuckplatz am Gelenk zur Auffahrt zum Berkpark Wilhelmshöhe. Letztmalig wurde er in den 1960er Jahren umgestaltet. Mittlerweile hat sich südlich des Platzes eine Reihe von Kulturbauten etabliert, zu denen der Platz ebenfalls eine Scharnierfunktion übernehmen müsste. **[*Anm. d. Verf.: Die Bibliothek wurde 1905 eröffnet, die Grüngestaltung übernahm schon damals Scharnierfunktion in diese Richtung.*]** Diesem gewachsenen Anspruch mit seiner Funktion als Doppelgelenk wird der Platz in seiner heutigen Ausgestaltung weder funktional noch gestalterisch gerecht. Dies soll mithilfe der Förderung durch einen Planungsprozess entlang des Leitbildes eines ‚grünen und multifunktionalen Stadtplatzes‘ geändert werden. Das Projekt knüpft an die erfolgreich abgeschlossenen Fördermaßnahmen ‚Bergpark Wilhelmshöhe‘ sowie ‚Wilhelmshöher Allee‘ an.“

[10] Vgl. https://www.competitionline.com/de/ausschreibungen/362133: „Aufgabe des Wettbewerbs ist die Neugestaltung des Brüder-Grimm-Platzes zu einem grünen städtischen Platz, der hohe Aufenthaltsqualität mit den vielfältigen verkehrlichen Anforderungen in Einklang bringt. Der Brüder-Grimm-Platz bildet das historische Bindeglied zwischen der Wilhelmshöher Allee, die einen Teil der Pufferzone des UNESCO-Weltkulturerbes Bergpark Wilhelmshöhe bildet und der Königsstraße als zentraler Einkaufsstraße. Er stellt außerdem einen wichtigen Trittstein innerhalb der bestehenden und weiter auszubauenden Kasseler Museumslandschaft dar. Der Platz ist gesäumt von Baudenkmalen wie dem Hessischen Landesmuseum, der Murhardschen Bibliothek, der Torwache (dem historischen Wohnhaus der Gebrüder Grimm) und künftig dem Deutschen Tapetenmuseum. Hierzu ist die Verknüpfung des Platzes mit den angrenzenden Straßenräumen und öffentlichen Freianlagen ebenso zu beachten wie seine Einbindung in das übergeordnete städtische Verkehrswegenetz. Als Auftakt zur Wilhelmshöher Allee ist er eine vielbefahrene innerstädtische Verkehrsfläche, die auch von einer Straßenbahntrasse gequert wird.“

[11] Auslobung, S. 7, „Gegenstand des Wettbewerbs“: „Aufgabe des Wettbewerbs ist eine Neugestaltung des Brüder-Grimm-Platzes zu einem grünen städtischen Platz, der höchste gestalterische Ansprüche und Aufenthaltsqualitäten mit den vielfältigen verkehrlichen Anforderungen in Einklang zu bringen vermag.“ Gegenüber der Ausschreibung sind somit noch „höchste gestalterische Ansprüche“ ergänzt. Auf S. 49 ist die Gelenkfunktion ergänzt: „Ziel des Wettbewerbs ist die Neugestaltung des Brüder-Grimm-Platzes zu einem grünen städtischen Platz, der hohe Aufenthaltsqualität mit den vielfältigen verkehrlichen Anforderungen in Einklang bringt und seiner Lage am Gelenkpunkt zweier barocker Stadtachsen und dem Zugang zu den Kultur- und Museumsbauten gerecht wird.“

1. Grüner städtischer Platz

Als Leitbild wird der „grüne städtische Platz“ gefordert,[12] und ausdrücklich heißt es in der Auslobung: „Der aktuelle Versiegelungsgrad muss deutlich verringert werden“.[13]

Abb. 36: Die Grünflächen im Bestand (gelb) und in der Planung sind etwa gleich groß.[14]
Was durch Straßenverengung gewonnen wird, geht durch die Kreisform wieder verloren; allein für die Entwurfsidee der Kreisform wird auch der historische Vorplatz des Landesmuseums mit seinen denkmalgeschützten Begrenzungsmauern zerstört, ohne dass dadurch ein funktionaler Nutzen entsteht. – Das optionale Rasengleis wäre auch im Bestand möglich.

Im Bestand sind dagegen (durch eine vergleichbare Verengung der Durchgangsstraße) größere Grünflächen zu gewinnen als im aktuellen Entwurf.

---

[12] Projektbeschreibung (wie Anm. 9); Ausschreibung zur Wettbewerbsteilnahme (wie Anm. 10); Auslobung, S. 49 (wie Anm. 11). In der Auslobung auch unter „Städtebau und Stadtraum“: „Das stadträumliche Leitbild ist der grüne städtische Platz.“ Und unter „Gestaltung“ (S. 50): „Der Brüder-Grimm-Platz soll, wie bereits beschrieben, generell den Charakter eines grünen, städtischen Platzes erhalten.“

[13] Auslobung, S. 54: „Der aktuelle Versiegelungsgrad muss deutlich verringert werden, indem im Wettbewerbsgebiet unversiegelte und gering versiegelte Bereiche vorgesehen werden.“ Nicht ganz so eindeutig S. 53: „Im Rahmen der Freiraumkonzeption ist die Stärkung der Grünfunktion eine wichtige Zielsetzung. Bei der Planung ist darauf zu achten, dass die Flächen im Vergleich zur aktuellen Situation mindestens einen gleich hohen oder einen höheren Grünflächenanteil aufweisen.“

[14] Vgl. so auch die Entwurfsbeschreibung (Abschnitt „Technische Machbarkeit“, zu den Pflegekosten).

2. Erhöhung der Aufenthaltsqualität

Dieser Punkt wird als weitere wichtige Zielsetzung genannt. Gefordert wird in der Auslobung eine funktionale Zonierung in ruhigere Bereiche zum Sitzen und offene Bereiche für Gruppen, als eigenständige Flächen, aber ohne den Platz in räumlich abgegrenzte Teilflächen aufzulösen.[15]

Abb. 37 und 38: Denkmalgeschützte Aufenthaltsqualität von 1964/65 (vgl. Kapitel I.D). Sitzmöglichkeiten auf allen drei Segmenten, die ganz bewusst den Blick über Blumenpflanzungen und Rasenflächen in die Ferne ermöglichen – davon zweimal auf umliegende, bewaldete Höhenzüge des Kasseler Beckens. Der aktuelle Entwurf ersetzt diese Flächen durch den künstlichen „Wald", der nicht betreten werden soll.

Abb. 39: Denkmalgeschützter Vorplatz des Landesmuseums – am höchsten Punkt des Platzes, ehemals wie eine Aussichtplattform angelegt (vgl. Kapitel I.C.b); Probleme sind allein die Parkplatznutzung und die großen Sträucher, die den Blick auf den übrigen Platz nehmen. Mauern und Hecken gehen dagegen noch auf die Bauzeit des Museums zurück.

Nach Sperrung für den Autoverkehr (mit Abbau der Parkplätze) bieten innere Grünflächen, Museumsvorplatz und bestehende Randzonen bereits verschiedene potenzielle Funktionsbereiche. Eine Zerstörung der bestehenden, denkmalgeschützten Grünflächengestaltung ist dafür nicht erforderlich. Die räumliche Verknüpfung dieser Flächen ist durch Bepflanzungskonzepte lösbar.

---

[15] Projektbeschreibung (wie Anm. 9); Ausschreibung zur Wettbewerbsteilnahme (wie Anm. 10); Auslobung, S. 50 („Gestaltung"): „Eine weitere wichtige Zielsetzung ist die Erhöhung der Aufenthaltsqualität. Bei der Planung ist darauf zu achten, dass eine multifunktionale Nutzung von Menschen verschiedener Alters- und Nutzergruppen möglich ist. Ziel der Planung ist es, durch eine funktionale ‚Zonierung' der Platzfläche qualitativ unterschiedliche Aufenthaltsbereiche auszuformulieren – also Bereiche mit ‚ruhigerem' Charakter zum Verweilen und Sitzen und ‚offene' Bereiche als Treffpunkte für größere Gruppen. Hierbei gilt es zu beachten, dass der Platz als eigenständige Fläche wahrnehmbar und erlebbar wird und es zu keiner räumlichen Abgrenzung der Teilbereiche voneinander kommt."

Abb. 40: Die geplante ‚Aufenthaltsqualität' – Ansicht des Wettbewerbsbeitrags (Graphik: club L94).[16] Die mittleren „Wald"-Flächen sollen nicht betreten werden, und der äußere Ring besteht aus großen Pflasterflächen, die an beiden Längsseiten starkes Gefälle (7%) haben (hier zu gering dargestellt). Dass die ehem. Arnoldsche Tapetenfabrik ein ganzes Stück außerhalb des linken Bildrands steht, lässt die künftige Dominanz der Pflasterflächen erahnen (im Ausschnitt, der von der Stadt Kassel verwendet wird, sind beide seitlichen Ränder der Graphik beschnitten).

Abb. 41: Muster der geplanten Platzmöblierung (Graphik: club L94). Links die steinernen Sitzbänke (mit Holzbelag), je einmal vor Landesmuseum, Tapetenmuseum, ehem. Arnoldscher Tapetenfabrik. Rechts die Mastleuchtengruppe, jeweils einmal vor dem Landesmuseum und an den beiden Enden der beiden anderen Platzsegmente (vgl. in Abb. 40 links).

[16] Ein Standort dieser Perspektive kann nicht ermittelt werden, da die Widersprüche der Darstellung zu groß sind.

Im Inneren des „Wald“-Kreises kann nur die Straßenschneise samt Straßenbahnschienen wahrgenommen werden, der volle Kreis ist nur aus der Luft erfahrbar.

Die geforderte Schaffung von ruhigen Bereichen zum Sitzen und Verweilen (wie bisher in den Grünflächen) und offenen Bereichen für Gruppen ist in dieser Planung nur z. T. umgesetzt. Die Aufenthaltsqualität ist auch ein Kritikpunkt des Preisgerichts, wie auch die geplanten Vegetation (vgl. Kapitel II.A).

Abb. 42: Südöstliche Randstraße mit deutlich erkennbarem Gefälle (vgl. auch Abb. 29): fast 4 m Höhenunterschied auf 55 m, rund 7% Steigung. Die geplanten, viel breiteren Pflasterflächen vor beiden Längsseiten bekommen dadurch eine starke Dominanz im Stadtbild und sind als Funktionsbereiche schwer nutzbar.[17]

Die **Vergrößerung der Randzonen** wurde den Planern sogar mit einer Fehlinformation nahegelegt, mit der auch beim Förderprojekt argumentiert wurde: In mehreren Unterlagen für das Förderprogramm und in der Auslobung ist zu lesen, die Grünflächen seien mit der Straßenverbreiterung und der Umgestaltung 1964/65 „weiter an den Platzrand gedrängt“ worden und hätten „den Gebäuden, mit Ausnahme des Landesmuseums, ihre Vorfläche entzogen“.[18]

Jedoch sind die seitlichen Außenkanten noch unverändert die der Umgestaltung 1869/70, als das heutige Randstraßensystem begründet wurde; nur wurden die Bürgersteige an den Grünflächen nach 1945 durch Parkplätze ersetzt, diese 1964/65 zur Friedrichsstraße hin seitlich gefasst. Und der größere Kreis vor 1869/70 reichte sogar noch dichter an die Gebäudeeingänge heran (vgl. Abb. 57).

Inkonsequent ist die neue, zudem asymmetrische **Baumreihe an der Friedrichsstraße**: Anstatt die Straße weiterhin als (nun einzig befahrenen) Teil der übrigen Randstraßen aufzufassen und – im Sinne einer Vereinheitlichung – stärker in den Platz einzubinden, wird ihre neue Sonderrolle dadurch noch betont.

---

[17] Vgl. Auslobung, S. 49: „Die umliegenden kulturellen Einrichtungen benötigen darüber hinaus eine Adresse mit Besucherfunktionen und Aufenthaltsqualität. Den Gebäuden soll eine umlaufende und klar strukturierte Vorfläche zugeordnet werden, die auch zukünftige Funktionen aufnehmen kann, die sich aus der kulturellen Nutzung des Platzes und der Gebäude ergeben.“ – Die Entwurfsbeschreibung spricht von „Gastronomie und temporären Aktionen“ sowie „Installationen“ – genannt sind „Märkte, Kunstausstellungen und soziale Veranstaltungen.“ – Erinnert sei an den ungenutzten Rainer-Dierichs-Platz, zu solchem Zweck als große Asphaltfläche gestaltet …

[18] Rettich/Fielers (wie Anm. 51), S. 24; Zuwendungsantrag (wie Anm. 52), S. 3; Auslobung (31.1.2020), S. 41.

3. Die doppelte Gelenkfunktion des Platzes

Sowohl in der Beschreibung des Förderprojekts als auch in der Auslobung wird die Gelenkfunktion des Platzes benannt:[19] Beim Förderprojekt ist sie nach Wilhelmshöhe „wieder erlebbar zu machen“ bzw. „wiederherzustellen“ (sic!). Daneben wird der Eindruck erweckt, als sei in jüngerer Zeit noch eine zweite, kulturelle Gelenkfunktion zum Weinberg hinzugekommen, die der Platz erst noch aufgreifen müsse. Die Auslobung fordert dann, den Platz an die „neuen Erfordernisse“ der Kultur- und Museumslandschaft anzupassen, als touristischen Anlauf- und Ausgangspunkt für beide Richtungen.

Abb. 43: Von zentraler Bedeutung ist heute das Landesmuseum, das wie ein Scharnier zwischen Königsstraße und Wilhelmshöher Allee vermittelt:
- Für die Königsstraße ist der Turm der charakteristische Point de vue;
- und die Schrägstellung des Gebäudes deutet zugleich die Richtung der Wilhelmshöher Allee an.

Die Gelenkfunktion ist somit aus der Platzmitte auf den Museumsturm als Dreh- und Angelpunkt übertragen. (Zeichnung: Theodor Fischer, 1912/13.)

Abb. 44: Die zweite Gelenkrichtung nach Süden, zum Weinberg, ist aber ebenfalls schon historisch angelegt (Luftbild 1937/38):

Der Baumbestand des Platzes geht direkt in den Fürstengarten über; das Museum steht scheinbar im Park und vermittelt zur Weinbergstraße und zur Murhardschen Bibliothek (vorne links) – einem bereits seit 1905 bestehenden Kulturbau.

Abb. 45: Die Grünflächengestaltung von 1964/65 verbindet Blickbezüge in alle drei Richtungen: in die Obere Königsstraße (Fußgängerzone), die Wilhelmshöher Allee (zum Habichtswald), die Weinbergstraße (zur Söhre).

Die Gelenkfunktion könnte funktional kaum besser zum Ausdruck kommen. Einzig die breite Verkehrsschneise stört.

[19] Projektbeschreibung (wie Anm. 9); Auslobung, S. 49 („Allgemeine Planungsziele“; vgl. schon Anm. 11), vgl. auch S. 20 zur Gelenkfunktion. Die Anbindung nach Süden wird derart dargestellt, als sei sie erst nach 1964/65 hinzugetreten (was sich formal auf Sepulkralkundemuseum und Grimmwelt beziehen dürfte). So heißt es in beiden Texten: „Diesem gewachsenen Anspruch mit seiner Funktion als ‚Doppelgelenk‘ […] wird der Platz in seiner heutigen Ausgestaltung weder funktional noch gestalterisch gerecht.“ Vgl. auch Kapitel III.B, zum Zuwendungsantrag für das Förderprojekt. Vgl. außerdem in der Auslobung auf S. 49: „Gleichzeitig geht es auch um eine Aufwertung und Wiederetablierung des Platzes, um dessen besondere Bedeutung als Teil der barocken Platzfolge herauszustellen.“

Abb. 46: Blick aus Richtung Weinbergbrücke zum heutigen Brüder-Grimm-Platz, kurz nach 1905 (vgl. auch https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1442927244299/1/). Die Murhardsche Bibliothek steht in den neugestalteten Anlagen des Fürstengartens (links ein Aussichtsrondell), im Hintergrund rechts geht der Blick bis zum damaligen Oberpräsidium auf der Nordseite des Platzes (künftiger Standort des Tapetenmuseums).

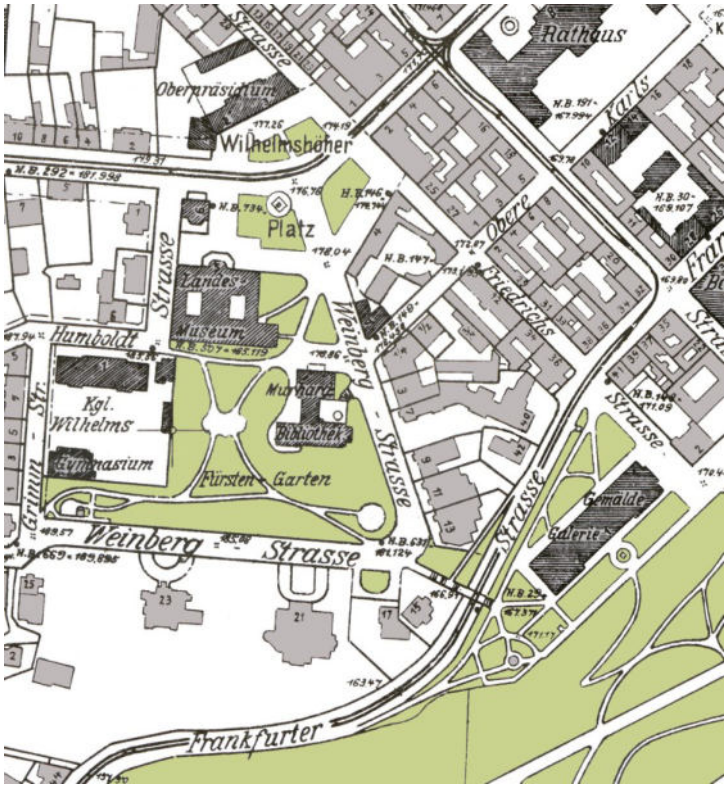


Abb. 47: Stadtplan 1916, Ausschnitt. Die Weinbergstraße führt vor allem zum Grundstück der Fabrikantenfamilie Henschel (unten links – heute Standort der Grimmwelt). Schon beim Bau ihrer ersten Villa (Nr. 23) hatten Henschels um 1869 die neue Straße mitfinanziert, beim Bau der jüngeren Villa (Nr. 21) 1904/05 dann die Neugestaltung von Straße und Fürstengarten bezahlt.

Auch die erste Brücke über die Frankfurter Straße zur Schönen Aussicht war 1873 mit erheblicher finanzieller Unterstützung Oscar Henschels gebaut worden – damals entstand an der Schönen Aussicht die neue Gemäldegalerie (heute Neue Galerie).

Vom Repräsentationsanspruch (auch hohe Staatsmänner wurden auf dem Weinberg von Henschels empfangen) zeugt heute noch das Mosaikpflaster von ca. 1904 vor der Grimmwelt.

Es besteht also bereits eine großzügig gestaltete, historische Anbindung an den Weinberg (und die Schöne Aussicht), der der Platz als Doppelgelenk Rechnung trägt. – Zum Denkmalschutz von Fürstengarten und Weinbergstraße vgl. zu Abb. 4.

Das Bestandskonzept wird also schon vom Doppelgelenk geprägt: Die beiden Torgebäude bilden den repräsentativen Auftakt zur Allee, und die Bäume des Platzes leiten subtil zum Fürstengarten mit der Murhardschen Bibliothek und zum Weinberg mit dem Henschelgarten über.

Der gemeinsame Dreh- und Angelpunkt dazwischen ist das denkmalgeschützte Landesmuseum. Erforderlich ist hier allerdings ein gartendenkmalpflegerisches Konzept (vgl. zu Abb. 18). – Hinzu kommen die dreifachen Blickbezüge der Gestaltung von 1964/65, die die Gelenkfunktion des Platzes aufgreifen.

Betrachten wir dagegen den aktuellen Entwurf:

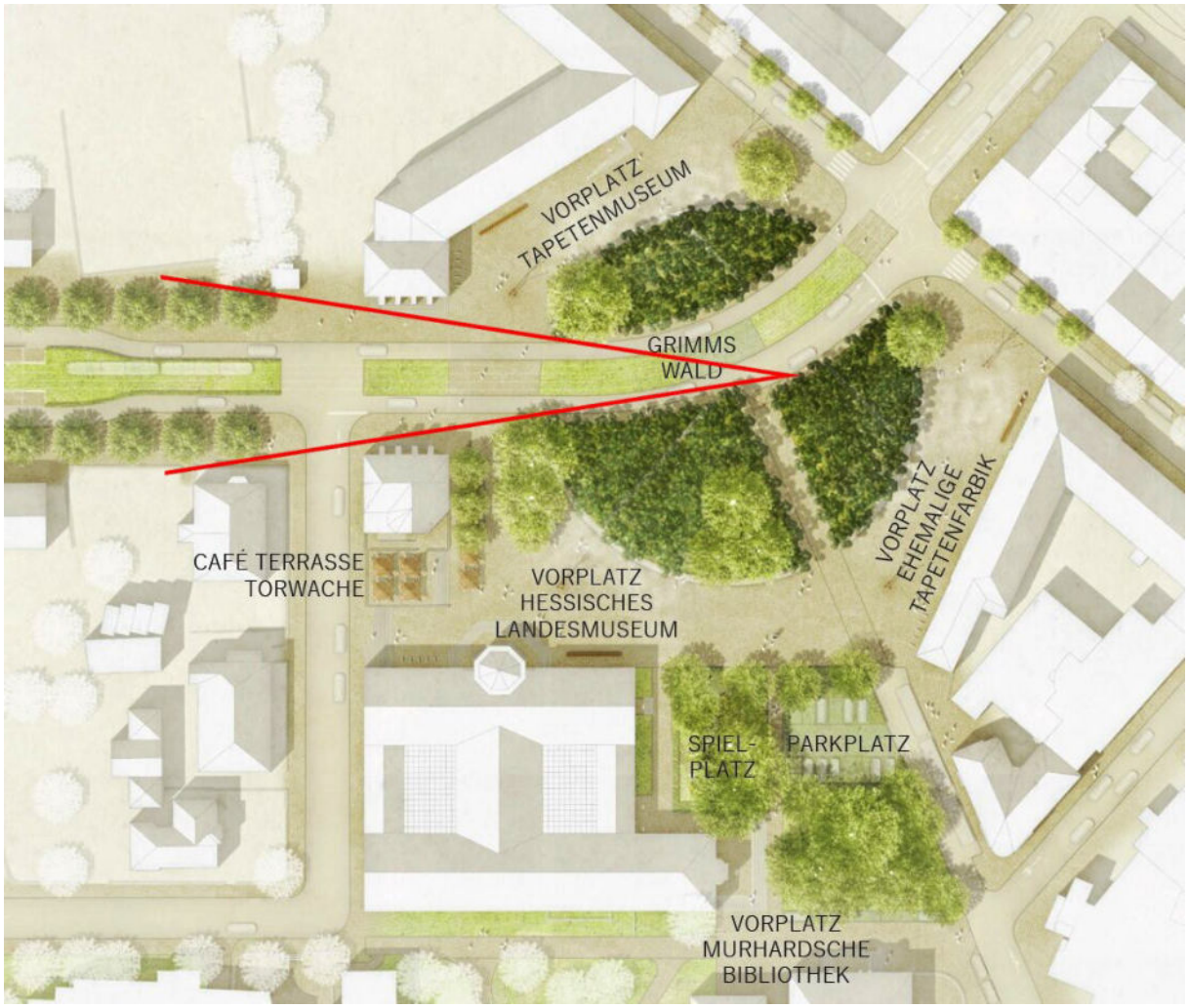


Abb. 48: Die Torgebäude werden durch die Bäume verdeckt, verlieren also ihre wirkungsvolle Auftaktfunktion zur Allee (Graphik: club L94, Ausschnitt / Eintragung: Christian Presche). Auch das Landesmuseum büßt durch die Höhe der Kiefern seine Wirkung als Scharnier ein.
Die Aufgabelung nach Wilhelmshöhe und zum Weinberg wird durch eine klare Hauptrichtung zur Wilhelmshöher Allee ersetzt. Die Verbindung zum Weinberg wird herabgestuft, Park- und Spielplatz schotten die Bibliothek geradezu vom Platz ab.

Im aktuellen Entwurf werden somit alle bestehenden Merkmale der „doppelten Gelenkfunktion“ zerstört oder verdeckt; eine mindestens gleichwertige Qualität wird aber nicht angeboten.

Die kontraproduktive Entwurfshaltung zur Weinbergstraße äußert sich besonders am Beginn der verengten Straße – indem dort eine Hinterhofsituation zwischen neuem MHK-Parkplatz und nordöstlicher Straßenseite entsteht:

Abb. 49 und 50: Zwischen Brüder-Grimm-Platz 4 und Weinbergstr. 1 soll die Hofkante zur Straße aufgehoben werden; die ohnehin problematische Platz-/Straßenecke ginge ohne klare Abgrenzung auf 18 m Länge in eine unattraktive Hofzone mit Nebenfronten und Parkplätzen (Parkdeck) über. Ursprünglich standen hier Bäume (Abb. 19).

Abb. 51: Die geplante Pflasterung (club L94).

4. Verkehrskonzept

Eine „bessere Gestaltung der verkehrlichen Situation“ ist auch Inhalt des Förderprojekts;[20] in der Auslobung wird nicht grundlos kritisiert: „Als Platz ist er heute nahezu nicht wahrnehmbar, die Verkehrsfunktionen überwiegen“; zugleich sollen die Verkehrsflächen gestalterisch integriert werden.[21]

Die Dominanz der Verkehrsflächen ist zweifellos das größte Problem im aktuellen Bestand. Es ist aber verkehrstechnisch (und in der Folge gestalterisch) zu lösen, ohne dass der denkmalgeschützte Bestand davon tangiert wäre.

Während die Planung die Reduktion der Verkehrsflächen umsetzt, birgt sie jedoch ein Problem: Die wichtige **Anbindung des Elisabethkrankenhauses für Rettungsfahrzeuge** erfolgt bisher in beiden Richtungen (Innenstadt und Westen) auch von der Wilhelmshöher Allee aus über die Weinbergstraße. In der aktuellen Planung ist dagegen vorgesehen (vgl. die Entwurfsbeschreibung):

- von Westen (Wilhelmshöher Allee) durch Humboldtstraße und Weinbergstraße (Wohngebiet);
- durch Friedrichsstraße und Obere Karlsstraße (Staugefahr im Berufsverkehr);
- vom Krankenhaus: bei Verzicht auf das Rasengleis nach W über Weinbergstraße / Wilhelmshöher Allee; in der Überarbeitung (Abb. 3) ist an dieser Stelle anscheinend grüner Asphalt vorgesehen.

Unklar ist in der Überarbeitung (Abb. 3) zudem die Situation in der Oberen Königsstraße, stadteinwärts: Die rechte Fahrspur (vor Obere Königsstraße 2 und 4) ist eingezogen, der Bürgersteig reicht bis zu den Schienen. Soll der Verkehr auf den Schienen geführt werden, dort, wo auch die Bahnen an der Kreuzung warten?

[20] Projektbeschreibung (wie Anm. 9).

[21] Auslobung, S. 7, S. 50.

5. „Adressbildung“

In Zuwendungsantrag und Auslobung wird eine „Adressbildung mit Besucherfunktionen“ gefordert, und die Eingänge sollen sichtbar sein.[22]

Abb. 52 und 53: Die nördliche Platzseite. Deutlich werden drei Probleme beider Längsseiten:
- das starke Gefälle, das einen echten Vorplatzcharakter vereitelt;
- die Parkplätze;
- die hohe Vegetation (1980 ergänzt), die die Grünflächen gegenüber den Parkplätzen abschirmt.

Das erste Problem ist nicht lösbar, die anderen sind es durch Verkehrs- und Bepflanzungskonzept.

Die aktuelle Planung löst auch nur das zweite Problem: die Parkplätze werden abgebaut. Der Blick über den Platz auf die Eingänge wird jedoch durch die Kiefernstämme verstellt. Zwar erleichtert die Kreisform den Blick aus der Königsstraße auf beide Längsseiten – dies wäre im Bestand aber durch ein Bepflanzungskonzept erreichbar. Die bauzeitlichen Vorplätze von Landesmuseum und Murhardscher Bibliothek, wesentliche Bestandteile ihrer „Adressbildung“, werden sogar zerstört.

[22] Auslobung, S. 35: „Diese wichtigen baulichen Zeugnisse sind die beiden Torwachen, die ehemalige Arnoldsche Tapetenfabrik und weitere kulturelle Einrichtungen wie das Hessische Landesmuseum und die Murhardsche Bibliothek. Diese Einrichtungen benötigen eine Adresse mit Besucherfunktionen, die der Platz in seiner aktuellen Ausformung nicht bieten kann.“ (Der letzte Satz so auch im Zuwendungsantrag 2019, wie Anm. 52, S. 4). Ebenso S. 49: „[…] der Adressbildung sowie der Sichtbarkeit der Eingänge wird der Platz in seiner heutigen Ausgestaltung weder funktional noch gestalterisch gerecht.“ Vgl. auch ebd.: „Die umliegenden kulturellen Einrichtungen benötigen darüber hinaus eine Adresse mit Besucherfunktionen und Aufenthaltsqualität. Den Gebäuden soll eine umlaufende und klar strukturierte Vorfläche zugeordnet werden, die auch zukünftige Funktionen aufnehmen kann, die sich aus der kulturellen Nutzung des Platzes und der Gebäude ergeben.“

C. Zur Entwurfsbegründung – Anspruch, Hintergründe und Umsetzung

In der Entwurfsbeschreibung heißt es: „Das Freiraumkonzept […] interpretiert die Historie dieses Ortes neu und übersetzt die ursprüngliche Platzgestalt in einen zeitgenössischen Kontext. Der Platz und seine Gestalt haben im Laufe der Zeit viele Veränderungen erlebt, die aktuell jedoch nicht mehr abzulesen sind. Das neue Konzept der Platzgestaltung vermittelt auf eine subtile Weise die Geschichte des Ortes und verschafft ihm dadurch eine neue, zeitgemäße Identität."

Doch auf welche „Geschichte des Ortes" bezieht sich der Entwurf? Denn wir sahen bereits, dass wesentliche Zeitschichten, die bis heute in ihrer Gesamtheit die Platzgeschichte widerspiegeln, ignoriert bzw. zerstört würden (vgl. auch Anhang I und II).[23] Und ist die Argumentation inhaltlich gerechtfertigt? Die städtische Internetseite lobt ausdrücklich „die aussagekräftige und inhaltlich starke Idee" der Planer.[24]

1. Zur Kreisform der Innenflächen[25]

Hintergrund: Die Entwurfsbeschreibung bezieht sich explizit auf einen Lindenring von 1781. Er wurde 1775/76 angelegt, als man die neue (damals) Weißensteiner Allee bis zur Stadt führte. Die Kreisform diente als Gelenk beider Achsen, der Lindenring als äußere (!) räumliche Fassung – in Ermangelung einer Randbebauung und in Fortsetzung der Alleebäume.

Das Baumring-Konzept von 1775/76 wurde mit dem Ausbau zum sechseckigen Stadtplatz 1805 hinfällig.

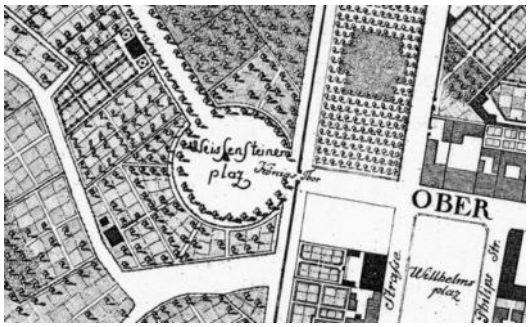


Abb. 54: Der Platz vor der Zollmauer, 1781 (aus: Stadtplan von F. W. Selig / Stich G. W. Weise).

Räumliche Funktion: Der Baumring von 1781 war somit von innen heraus gedacht, als offene Freifläche mit äußerer Einfassung; auch ein niedriger doppelter Baumring von 1827 (bis 1869/70) war von innen heraus zu lesen – und hielt die Randbebauung gut sichtbar.

Die geplante Kreisform des „Waldes" dagegen ist nur aus der Luft zu erkennen bzw. von außen ausschnittsweise wahrnehmbar. Die Form wird zum Zitat, das seine ursprüngliche Funktion verloren hat.

Anachronismus: Die prägende Zeitschicht des Landesmuseums (1910–13) setzt das Randstraßensystem von 1869/70 voraus – in dieses System ist das Gebäude samt Allee und Vorplatz eingefügt (Abb. 1), vor diesem Hintergrund wurde überhaupt der Übergang vom Sechs- und Fünfeck vollzogen.

Das Gesamtkunstwerk Fischers wird nun für das Zitat einer viel älteren Kreisform zerstört.[26] Das neue Fünfeck Fischers verliert seine zugehörende Binnenaufteilung, wobei die Konzepte des Kreises (als Gelenk) und des Fünfecks (mit dem Museum als Scharnier) nicht zusammenpassen.

Geometrie: Der historische Kreis unterstützte bis 1869/70 Platzgeometrie und Gelenkfunktion, indem sein Mittelpunkt exakt im Achsenschnittpunkt von Königsstraße und Wilhelmshöher Allee lag.[27]

Die geplante Kreisform der Innenflächen ist dagegen verschoben und verkleinert, ohne Bezug zur Platzgeometrie (Abb. 55); das Aufgreifen des Kreises wird zum inhaltsleeren Zitat.

---

[23] Stadtplatz von 1805 mit Torgebäuden; Randstraßensystem von 1869/70; Fürstengarten und Landesmuseum um 1905–1913; Gestaltung von 1964/65. Die historische Darstellung der Auslobung (S. 26–35) ist zwar unzureichend und von Missverständnissen geprägt, die Hauptphasen sind aber zumindest grob nachvollziehbar.

[24] https://www.kassel.de/bruedergrimmplatz.

[25] Dies gilt nicht für die Bepflanzung: Die Fußwege der heutigen Gestaltung umspielen dezent die Form eines Kreises, so dass die außenseitige Bepflanzung sich ebenfalls zu einer ungefähren Kreisform im Fünfeck ergänzt.

[26] Die Entwurfsbeschreibung will in der „Kombination beider Formen eine spannungsvolle Dynamik" sehen.

[27] Zunächst ganz ohne Bäume geplant: https://www.bildindex.de/document/obj32039005 (Entwurf Jussows 1805).

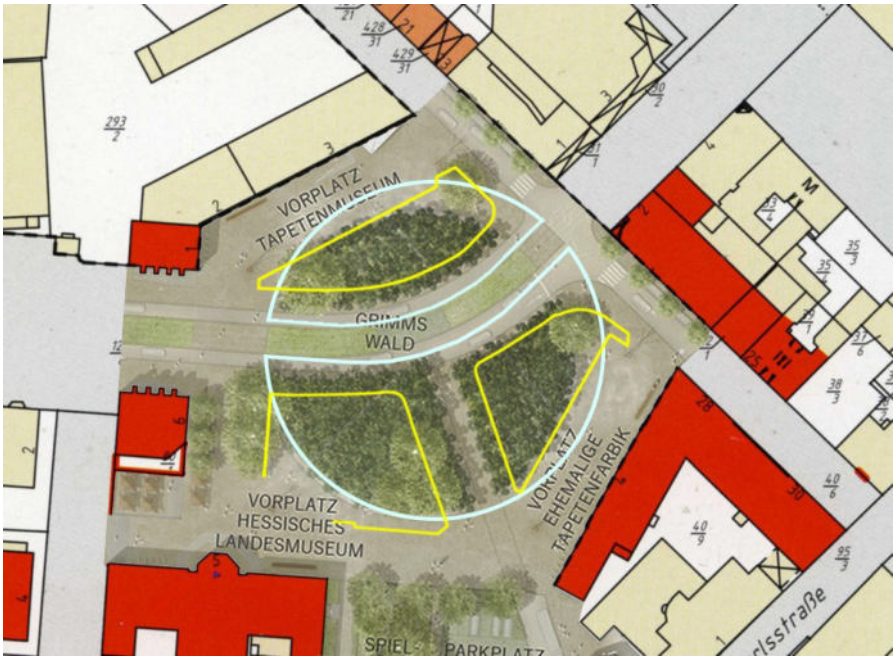


Abb. 55: Überlagerung der Planung mit der historischen Kreisform des frühen 19. Jh. (vgl. Abb. 5). Der geplante Mittelpunkt ist nicht mehr mit dem Achsenschnittpunkt identisch. Zugleich erkennt man, dass der historische Kreis viel dichter an beide seitlichen Gebäude heranreichte als der Bestand.

2. Zur Frage des Landschafts- und Märchenbezugs

Die Idee des „Märchenwalds“ wird vom Stadtbaurat auch begründet als „‚einmalige Chance, in einer großen Geste‘ [*sic! vgl. Kapitel II.A*] mit dieser barocken[28] Erweiterung des Trios Königsplatz, Friedrichsplatz, Grimm-Platz den ursprünglichen Übergang der Wilhelmshöher Allee in die Landschaft zu markieren.“[29] Damit bezieht er sich – wie die Planer – auf jene frühe Anlage von 1775/76, vor der Stadt: So bezeichnet die Entwurfsbeschreibung diesen Platz als „landschaftlich geprägt[…] mit gelenktem Blick in die Waldlandschaft“.[30] Doch ist die Entwurfs-Herleitung damit zutreffend und schlüssig?

Betrachten wir die damalige Lage des Platzes und den Blick durch die Allee: So lag jener Weißensteiner Platz Landgraf Friedrichs II. damals ganz profan zwischen Küchen- und Obstgärten Kasseler Bürger. Die Allee, die in ihrem langen Verlauf zwischen Gärten, Äckern und Wiesen hindurchführte, durfte schon seit 1778 bebaut werden;[31] und sie lenkte den Blick nicht auf eine Waldlandschaft, sondern sie gipfelte in der großen Parkachse mit Schloss, Plutogrotte, Kaskaden und Herkules (Abb. 56).

[28] Königs- und Friedrichsplatz (nach 1767) sind nicht mehr von städtebaulichen Grundsätzen der Barockzeit geprägt, sondern zeigen Einflüsse des frühen Klassizismus und der Aufklärung. Ein Barockplatz war dagegen der Karlsplatz, ausgerichtet auf die Oberneustädter Kirche. Vgl. auch Anm. 68.

[29] HNA vom 28.6.2021: Christina Hein: „Gutwetter für den Grimmplatz“, darin Zitat des Stadtbaurats; vgl. https://www.hna.de/kassel/gutwetter-fuer-den-grimm-platz-90827878.html.

[30] Vgl. die Entwurfsbeschreibung: „In der Entstehungszeit des Ortes lag der Standort außerhalb der Stadt, es war ein vorgelagerter landschaftlich geprägter Platz am Königstor mit gelenktem Blick in die Waldlandschaft. […] Um das historische Bild aufzugreifen bespielt ein lichter Waldkreis […] den Platz.“ Vgl. bei Rettich/Fielers (wie Anm. 51), S. 12, zum Zustand um 1781, mit etwas anderem Schwerpunkt: „Der Platz selbst liegt außerhalb der Stadt, ist landschaftlich geprägt mit gelenktem Blick in die Landschaft der heutigen Wilhelmshöhe.“

[31] Vgl. Alois Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. VI, Kreis Cassel-Stadt, S. 56.

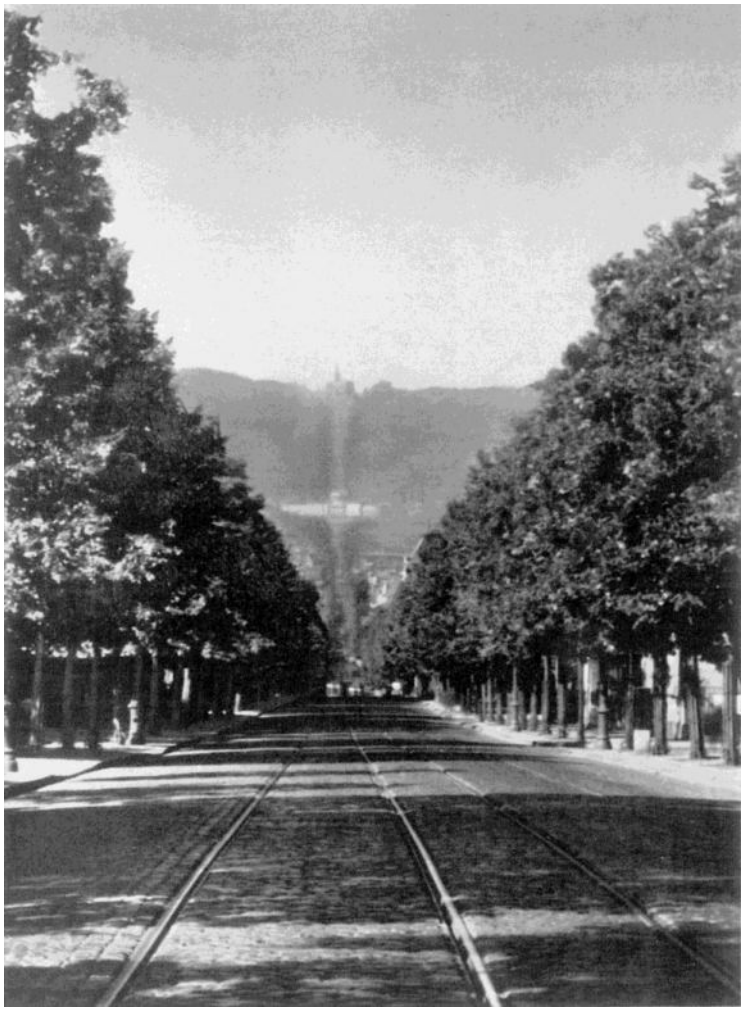


Abb. 56: Blick durch die Wilhelmshöher Allee auf Schloss und Herkules, um 1930.
Der Standort liegt am Beginn der Allee; das Schloss ist freilich schon der Neubau Wilhelms IX.

Platz, Allee und Gartenachse bilden das verbindende Rückgrat, an dem Stadt, Gärten, Äcker, Wiesen, Park und Wald aufgereiht sind – vor der Stadt mit fließenden Übergängen.

Stadt und Wald also als übergeordnete Gegenpole, was 1805 noch verstärkt wurde: einerseits der städtische Platz mit seinen gepflegten Rasenflächen und den Torgebäuden, andererseits das Oktogon mit Grotten und Kaskaden – als Gegenpole an beiden Enden der Achse.

Erst die Verbreiterung der Wilhelmshöher Allee in der Nachkriegszeit schuf jenes breite Waldpanorama, das heute das Bild der Allee prägt.

Die gebaute Park-Mittelachse Landgraf Carls also als End- und Zielpunkt der Allee – kein breites Fenster auf die Waldlandschaft wie die 1928 begonnene Goetheanlage[32]. Und den inhaltlichen Bezug für den Carlsberg, von der Neptungrotte bis zum Herkules, bietet die antike griechisch/römische Mythologie, mit ihren Vorstellungen beseelter Natur. (So fühlt man sich nun fast an Planungen nach 1933 erinnert, den Antikenbezug durch Märchen zu ersetzen.[33])

In der Realität waren zudem selbst die Wälder Teil der Kulturlandschaft: in Hessen hauptsächlich Buchen-, Eichen- und Hainbuchen-Mischwälder, genutzt für Bau- und Brennholz, zur Hute, für Jagden, sogar zum Bergbau (wie z. B. der Habichtswald); für Kinder oft ein großer Spielplatz, in dem Tiere beobachtet und Vogelnester gesucht wurden – wie es die Geschwister Grimm in Steinau selbst erlebt hatten[34]. Und in manchen Märchen der Grimmschen Sammlung erscheinen die Wälder auch genau in dieser Weise als genutzter Ort der Lebenswirklichkeit, in dem sich dennoch Wundersames ereignen kann.[35]

Der geplante Kiefernbestand, der nicht betreten werden darf, mit dichter, bodendeckender Unterpflanzung, knüpft dagegen an Natur-Vorstellungen der Romantik an: der Wald als Sehnsuchtsort[36], mystisch,

---

[32] So stellte der damalige Leiter des Stadtplanungsamts, Erich Labes, 1929 ausdrücklich die Allee und die Goetheanlage gegenüber, vgl. Anhang III.A.

[33] Vgl. Erwin Schwarzer: Unsere Wilhelmshöher Jahre, in: Hessische Heimat 27 (1977), Heft 4, S. 150–154, hier: S. 150.

[34] Der jüngere Bruder, Ludwig Emil Grimm, berichtete darüber aus seiner Kindheit in Steinau; vgl. Anhang III.B.

[35] Vgl. Anhang III.C.1.

[36] Ist es Zufall, dass eine Internetsuche nach „romantischer Wald“ unter anderem zu diesem Bild führt? https://www.colourbox.de/bild/romantischer-wald-bild-7884812.

verwunschen, dem Alltag entrückt[37] – ein „archaische[r]“ Ort, der gerade *abseits* der Kulturlandschaft liegt. Dies allerdings gilt auch für den Wald, wie er in manchen Märchen vorkommt – dann ist er jedoch gerade *kein* Sehnsuchtsort, sondern vor allem der große Wald, in dem man sich verirren kann, der Ort der Einsamkeit, der Bedrohung und Angst, der Bewährung und der Reife der Hauptpersonen – in ihm findet man Wölfe und andere wilde Tiere, Hexenhäuser, Räuber, Riesen, verwunschene Menschen und Ausgestoßene, umso mehr, je größer er ist und je weiter man in seine Tiefe vordringt[38] – ja, der große, bisweilen auch dunkle bzw. finstere Wald wird in den späteren Ausgaben geradezu zu einem Topos.[39] Es ist „das ideale, poetische, in der Vorzeit [*bzw. der Ritterwelt*] vorherrschende Bild des Waldes“, das der zeitgenössischen Realität entgegengesetzt wurde – mit ihrer schon lange bestehenden Kulturlandschaft, ihren genutzten und oft genug auf bruchstückhafte Flächen reduzierten Wäldern.[40]

Ein lichtes kleines Kiefernwäldchen, unterpflanzt unter anderem mit ostasiatischen Funkien, steht daher weder mit den realen hessischen Wäldern im Einklang, noch vermittelt es die Atmosphäre eines klassischen Märchenwalds. Erst recht wird es mitten in einer Stadt, durchschnitten von Autoverkehr und Straßenbahn, mit insgesamt rund 60 Kiefern, zu einer Karikatur seiner selbst.

Wir sehen somit, dass die Entwurfsidee auf einer ganzen Reihe historischer Fehldeutungen basiert: auf unzutreffenden Vorstellungen zur Landschaft um 1780 und zum damaligen Charakter der Wilhelmshöher Allee, verknüpft mit einem Naturverständnis, das sich erst im frühen 19. Jahrhundert in der Romantik verbreitete und das unzutreffend als typische Waldvorstellung der Grimmschen Märchen gewertet wird. Zerstört werden dafür authentische historische Zeitschichten und Bezüge, die unter anderem den Übergang in die Parklandschaft des Weinbergs, den Zusammenhang zwischen Platz und Wilhelmshöhe sowie das Wirken der Brüder Grimm betreffen. Und zerstört werden auch die bewussten Blickbezüge, die die Neugestaltung von 1964/65 geschaffen hatte: der Blick von den Sitzbänken auf die umliegenden bewaldeten Höhenzüge von Habichtswald und Söhre.

Abb. 57: Blick zum Landesmuseum, um 1913; davor die 10–12 m hohe Baumreihe.

[37] Vgl. die Entwurfsbeschreibung: „Ein Kreis aus Waldstauden und Waldbäumen versinnbildlicht den archaischen Wald der Brüder Grimm, den sie in ihren Märchen zur mystischen Kulisse ihrer Geschichten machen“ (sic!). „Die Unterpflanzung des Waldes besteht aus einer niedrigen Krautschicht aus waldtypischen Pflanzengesellschaften […], die den mystischen Charakter des Ortes noch verstärkt.“

[38] Vgl. Anhang III.C.2.

[39] Vgl. die nachträglichen Bearbeitungen; dazu vgl. Anhang III.C.3.

[40] Hisako Ono: Waldsymbolik bei den Brüdern Grimm, in: Fabula 48 (2007), Heft 1/2, S. 73–84, hier: S. 83, vgl. auch S. 73, S. 79; zu den Wald-Ergänzungen in KHM 5, 29 und 46 vgl. S. 75f., S. 83f.

3. Zu Pflanzenauswahl und Lichtkonzept

Die Wahl der Kiefern wird an erster Stelle damit begründet, dass man eine Pflanzenart brauche, „die jeder Laie als Waldbaum erkennen könne"; die Kiefer sei „ein heimischer, immergrüner Baum und sehr klimaresistent".[41] Gemeint sind offenbar heimische Waldkiefern, *Pinus sylvestris*.

Historisch sahen wir bereits, dass die hessischen Wälder in erster Linie Laubmischwälder waren, dass die mystischen Wälder der Märchen sich nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch Dunkelheit und Urtümlichkeit auszeichnen (wenn Bäume darin genannt werden, sind es meist Eichen)[42]; und wie weit wird der – in der Entwurfsbeschreibung formulierte – Anspruch eines zeitgemäßen Konzepts erfüllt?

Die Bepflanzung mit Kiefern steht im Kontrast zum aktuellen Kiefernsterben in Deutschland aufgrund des Klimawandels. Überlebensfähig ist die gesamte Vegetation[43] auf Dauer nur mit dem vorgesehenen ständigen technischen Aufwand und Wasserverbrauch zur Bewässerung und zur Befeuchtung durch Sprühnebel:

- Zu Wald- und Schwarzkiefern ist seit 2017 bekannt, dass sie in Kassel dem Klimawandel nicht standhalten – so dass beschlossen wurde, künftig keine Kiefernmonokulturen in Kassel mehr zu pflanzen, sondern auf weniger anfällige und trockenresistentere Baumarten zurückzugreifen.[44]
- Moose lieben es feucht und kühl, Waldmeister und Farne feucht bzw. luftfeucht und schattig – auch sie setzen also entsprechende Feuchtigkeit voraus, die künstlich erzeugt werden muss.

Der Pflegeaufwand der gepflasterten Randflächen wird zwar als „effizienter" angegeben als in der Bestandssituation, die Pflege des Waldes werde jedoch „zeitintensiver".[45]

Zu fragen bleibt auch nach den Auswirkungen der Sprühnebel auf den Straßenverkehr, der weiterhin den „Wald" durchqueren wird, und nach den Folgen der staubartigen Kiefernpollen (keine insekten-, sondern windbestäubende Bäume). Für Bienen gelten die Pollen daher als irrelevant.[46] Zu hinterfragen ist der ökologische Gewinn auch angesichts nächtlicher Beleuchtungskonzepte (Abb. 60; vgl. Lichtverschmutzung / Insekten) und angesichts der Auswahl von Funkien – Neophyten aus dem ostasiatischen Raum.

Die Kiefern sollen nach Aussage des Planers gleich mit 10 m Wuchshöhe gepflanzt werden, um von Anfang an das Bild eines Waldes zu vermitteln."[47] Nach Auskunft des renommierten Forstbotanikers und Dendrologen Herrn Prof. Dr. Andreas Roloff, Dresden, ist dieses Vorhaben jedoch „sehr aufwändig und höchst riskant", „extrem teuer und fraglich, ob die Bäume das überleben".[48] Er empfiehlt für Kiefern eine Pflanzgröße von max. 5–6 m Höhe (die in den Baumschulen noch zur Standardgröße gehört)[49].

---

[41] HNA vom 3.6.2021, vgl. https://www.hna.de/kassel/die-menschen-werden-begeistert-sein-90787076.html.

[42] Eiche: *Die zwölf Brüder* (KHM 9); *Das tapfere Schneiderlein* (KHM 20); *Der Geist im Glas* (KHM 95/99); *Der gläserne Sarg* (KHM 169); die Linde am Brunnen (!) in *Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich* (KHM 1) ist nachträglich eingefügt, vgl. Ono (wie Anm. 42), S. 77f.

[43] Vgl. die Entwurfsbeschreibung und Blatt 3.

[44] Zum generellen Kiefernsterben in Kassel vgl. HNA vom 26.9.2017, vgl. https://www.hna.de/kassel/pilz-laesst-kiefern-in-kassel-sterben-8717280.html. Vgl. auch zu Waldkiefern in Bayern: https://www.lwf.bayern.de/mam/cms04/boden-klima/dateien/lwf-wissen_57-03.pdf; vgl. auch zu Schwarzkiefern: https://www.lwf.bayern.de/waldschutz/phytopathologie/156246/index.php.

[45] Entwurfsbeschreibung: „Der [*äußere*] Platzbereich umfasst 7229 m² und wird durch eine einheitliche und großflächige Ausgestaltung aus Natursteinpflaster [*alternativ: Betonstein*] effizienter zu pflegen sein als in der Bestandssituation. Ein neuer Kostenfaktor entsteht durch die Baumneupflanzungen, die Pflege des Waldes wird zeitintensiver."

[46] Freundliche Auskunft von Herrn Prof. Dr. Jürgen Tautz (E-Mail vom 17.8.2021), Universität Würzburg, Biozentrum, Bienenforschung Würzburg e.V.; „[…] Wenn Bienen Nadelbäume besuchen, dann wegen dort vorhandener Blattlauskolonien (Waldhonig)." – Damit, dass Kiefernpollen eine wichtige Nahrungsquelle für Bienen seien, wirbt jedoch der Planer, HNA vom 3.6.2021, vgl. https://www.hna.de/kassel/die-menschen-werden-begeistert-sein-90787076.html.

[47] HNA vom 3.6.2021, vgl. https://www.hna.de/kassel/die-menschen-werden-begeistert-sein-90787076.html.

[48] Freundliche Auskunft von Herrn Prof. Dr. Andreas Roloff (E-Mail vom 30.6.2021), Professor für Forstbotanik am Institut für Forstbotanik und Forstzoologie der TU Dresden (Arbeitsschwerpunkte: Stadtbäume und Trockenstress).

[49] Ausnahme z. B.: Baumschule Lorenz von Ehren, *Pinus sylvestris*, Solitär, 8xv., mit Drahtballierung, Breite 400–600, Höhe 900–1000, 25.000,00 € zzgl. 7% MwSt. (https://shop.lve-baumschule.de/nadelgehoelze/1392/pinus-sylvestris).

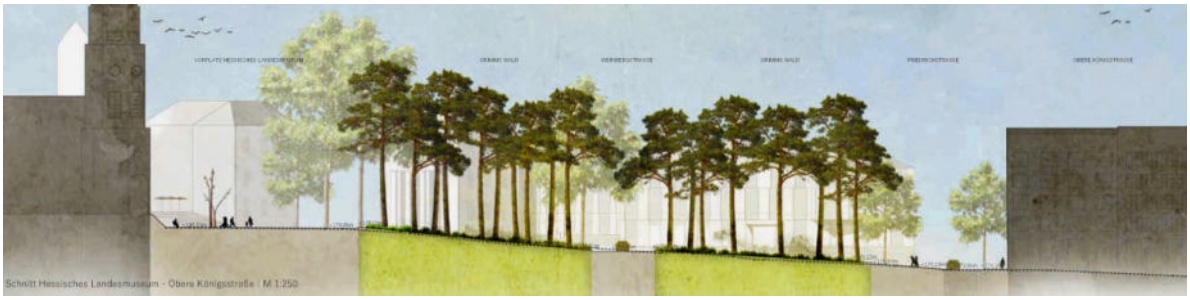


Abb. 58 und 59: Zwei Schnitte (Graphiken: club L94), hier ungefähr Maßstab 1:1000; oben vom Landesmuseum (links) zum Hotel Hessenland (rechts), unten von der ehem. Arnoldschen Tapetenfabrik (links) zur Torwache vor dem Landesmuseum (rechts). Die Baumhöhen sind mit ca. 18–22 m wiedergegeben, die Gebäudehöhen z. T. stark überzeichnet (vgl. im unteren Bild am Rand, Bildmontage: Verf.; Traufhöhe Landesmuseum: ca. 17,4 m, 196,89 m über NN).

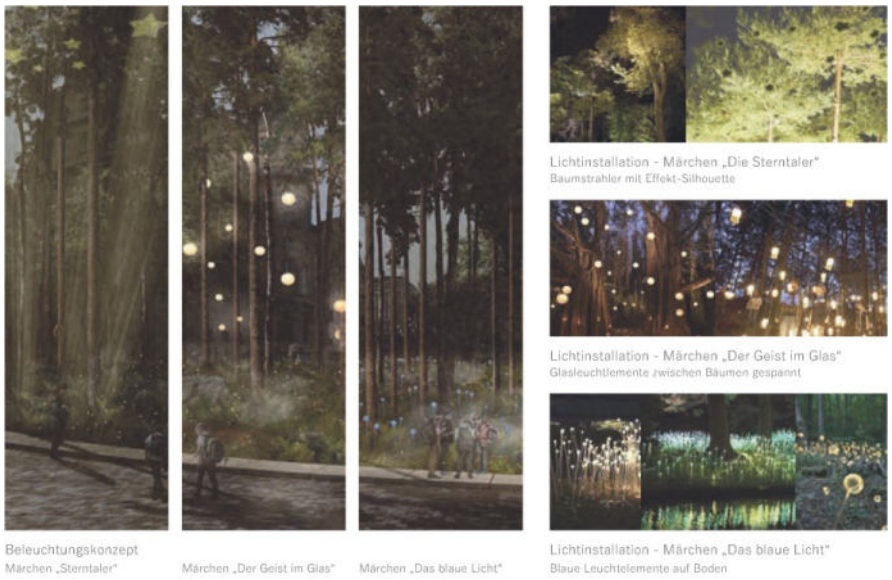


Abb. 60: Die drei vorgeschlagenen Lichtinstallationen (Graphik: club L94). „Sterntaler" in den Kronen, „Der Geist im Glas" in Stammhöhe, „Das blaue Licht" in Bodenhöhe.

Fraglich ist zudem, ob ein klischeehafter „Märchenwald" der breiten germanistischen und volkskundlichen Bedeutung[50] der Brüder Grimm gerecht wird – und einem Platz, der einer der wichtigsten Bausteine im Kulturtourismus-Konzept der Stadt werden soll, als Wegweiser zu zahlreichen kulturellen und musealen Einrichtungen.

Dagegen wird die eigentliche touristische Attraktion des Platzes zerstört: seine historischen Zusammenhänge und Gestaltungskonzepte, die in einer solchen Dichte mit überregionaler Bedeutung sonst in Kassel nicht mehr erhalten sind.

[50] Im nördlichen Torgebäude z. B. schrieb Jacob Grimm die ‚Deutsche Grammatik', Wilhelm ‚Über deutsche Runen', beide gaben die ‚Deutschen Sagen' heraus, und in Kassel begannen sie 1838 die Arbeit am ‚Deutschen Wörterbuch'.

III. Zum Wettbewerbsverfahren – Ziele, Denkmalschutz und Öffentlichkeit

Interessant ist hier vor allem, welche Zielsetzungen im Vorfeld entwickelt worden waren. Aussagekräftig sind die bereits genannte Broschüre, die das Baudezernat im April 2019 nach der Aufnahme in das Bundesprogramm für das weitere Verfahren herausgab,[51] sowie der Zuwendungsantrag für das Förderprogramm, der im September 2019 von den Stadtverordneten verabschiedet wurde.[52]

A. Vorbereitung des Wettbewerbs

Für den **Denkmalschutz** ist ein interner, ämterübergreifender Workshop zu den Planungszielen relevant, dessen Ergebnisse in der Broschüre veröffentlicht wurden; die ersten beiden Punkte wenden sich gegen die (damals noch nicht geschützte) Gestaltung von 1964/65,[53] der dritte gegen das unter Schutz stehende Gesamtkonzept Theodor Fischers (Platzform, Übergang zum Weinberg)[54].

Im Zuwendungsantrag ist nur der Denkmalschutz einzelner Gebäude vermerkt. Nicht erwähnt werden die Flächen und Mauern rings um das Landesmuseum, die Gesamtanlage „Fürstengarten" und das damals laufende Prüfungsverfahren zum Denkmalwert des Platzes (insgesamt und zur 60er-Jahre-Gestaltung).[55] Die Annahme als Förderprojekt wird nun wiederum vom Stadtbaurat als Rechtfertigung dafür angeführt, nicht an denkmalpflegerische Vorgaben gebunden zu sein.[56] Indessen verlangt das Förderprogramm auch, dass die baupolitischen Ziele des Bundes verfolgt werden – zu denen der Denkmalschutz dazugehört.[57]

Zur **Öffentlichkeitsbeteiligung** machte die Broschüre mehrere Ankündigungen: In einer „intensive[n] Bürger- und Akteursbeteiligung" sollte das Leitbild des Dezernats „in einer Folge von Beteiligungs- und Informationsformaten weiterentwickelt werden".[58] Damit sollten auch die konkreten Inhalte der Aus-

---

[51] Stefan Rettich / Jacob Fielers: Nationale Projekte des Städtebaus. Brüder-Grimm-Platz Kassel, im Auftrag des Magistrats des Stadt Kassel. Stadtplanung, Bauaufsicht und Denkmalschutz, Stand: 30.4.2019, https://wwwsvc1.stadt-kassel.de/sdnet4/sdnetrim/UGhVM0hpd2NXNFdFcExjZeuqLETPA_C3jMnJ33jpYT1xef4VhIcw11T7i9xZ43Op/Broschuere.pdf. (Prof. Stefan Rettich war später als Preisrichter unmittelbar in den Wettbewerb eingebunden.)

[52] https://wwwsvc1.stadt-kassel.de/sdnet4/vorgang/?__=UGhVM0hpd2NXNFdFcExjZYkuFP9WV-LImdURiXljEuI, S. 5. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte dem Antrag am 23.9.2019 mehrheitlich zu.

[53] Rettich/Fielers (wie Anm. 51), S. 44: „Der Brüder-Grimm-Platz ist ein Zukunftsprojekt, das sich an seiner gewachsenen Bedeutung im Schnittpunkt von Museumslandschaft und Weltkulturerbe orientieren soll. Eine historische Rekonstruktion des Platzes oder eine behutsame Sanierung des 1950er Jahre Bestandes werden dem nicht gerecht." / „Der ‚schräge Stadtplatz' soll als räumliches Leitbild für die Zukunft dienen. Damit besteht zum einen Bezug zur Historie, zum anderen ein ruhiger Raum, in dem sich die Vielschichtigkeit der Funktionen am Platz einfacher integrieren und gestalten lässt." Vgl. auch S. 24: „Die drei grünen Inseln sind ansonsten durch Sträucher und Schmuckpflanzungen kleinteilig und introvertiert angelegt – somit das Gegenteil des vormals offenen, großzügigen Gesamteindrucks."

[54] Rettich/Fielers (wie Anm. 51), S. 44: „Die Grundgeometrie des Platzes (Pentagon/ Hexagon) ist unklar und sollte im Zuge der Neugestaltung definiert werden. In diesem Zusammenhang sollte der räumliche Abschluss Richtung Weinberg in einem städtebaulichen Ideenteil des Wettbewerbsverfahrens zur Platzgestaltung neu gefasst werden."

[55] Zuwendungsantrag (wie Anm. 52), S. 5. Nicht genannt ist auch der Denkmalschutz der Weinbergstraße, die bis zur Brücke überplant werden sollte (ebd., S. 7).

[56] Pressemitteilung vom 5.7.2021 (wie Anm. 8): „Die Kritik indes, die nun vom Präsidenten des Landesamtes für Denkmalpflege, Prof. Dr. Markus Harzenetter geäußert wird (*), irritiert und trifft bei der Stadt Kassel auf Unverständnis. Immerhin hatte das Votum einer Expertengruppe des Bundesministeriums des Inneren (BMI) dafür gesorgt, dass der Brüder-Grimm-Platz als Premiumprojekt mit der Zielsetzung einer grundhaften Neugestaltung geadelt wurde." (* https://lfd.hessen.de/presse/bau-kunst-aktuell/man-darf-nur-dann-etwas-neues-machen-wenn-man-etwas-besser-machen-kann.)

[57] https://www.bmi.bund.de/DE/themen/bauen-wohnen/bauen/bundesbauten/bauherr-bund/bauherr-bund-node.html.

[58] Rettich/Fielers (wie Anm. 51), S. 50: „Für das Kernprojekt sind verschiedene Formate einer begleitenden Öffentlichkeitsarbeit geplant, u.a. Stadtspaziergänge, bei denen die doppelte Gelenkfunktion [nach Wilhelms-

schreibung festgelegt werden. In einem zweistufigen Wettbewerbsverfahren sollte „eine öffentliche Präsentation / Diskussion der Entwürfe nach der 1. Phase integriert“ werden;[59] – im Zuwendungsantrag wurde indes das Wort „Diskussion“ gestrichen.[60] Eine intensive Einbeziehung des Ortsbeirats Mitte bei „wichtigen Meilensteinen“ wurde angekündigt, als öffentliche Bürgerversammlungen.[61] Zwar wurde der Brüder-Grimm-Platz im Juni 2019 noch in eine Veranstaltung einbezogen,[62] danach gelangten die Ankündigungen zur Öffentlichkeitsbeteiligung jedoch nicht mehr zur Umsetzung.

B. Denkmalrelevante Ziele des Förderprojekts

Das Projekt wurde als Folgeprojekt zweier Förderungen angelegt:[63] Die erste betraf das UNESCO-Weltkulturerbe des Bergparks Wilhelmshöhe,[64] die zweite umfasste die Wilhelmshöher Allee, „als prägnante Sichtachse der Stadt und direkte Verbindung zwischen der Innenstadt und dem UNESCO-Welterbe Bergpark Wilhelmshöhe.“[65]

Für den Brüder-Grimm-Platz wurde nun geltend gemacht, dass er eine wichtige **Gelenkfunktion** zwischen Stadt und Wilhelmshöher Allee bzw. dem Park inne hat:[66]

---

höhe und zum Weinberg] thematisiert wird. Dabei soll auch Bezug auf die von Kassel ausgehende Spaziergangsforschung (Lucius Burckhardt) genommen werden. Weitere Öffentlichkeitsformate sollen im Rahmen der vorgeschalteten Bürger- und Akteursbeteiligung entwickelt und verabredet werden.“

[59] Rettich/Fielers (wie Anm. 51), S. 48: „Zur Qualitätssicherung und zur exemplarischen Umsetzung der baukulturellen Ziele der Kasseler Charta für Baukultur ist ein qualifizierendes Verfahren [Wettbewerb] geplant, das einen Realisierungsteil für das Kernprojekt sowie einen Ideenteil für die ergänzenden Projekte umfasst (s.u.) und sich durch intensive Bürger- und Akteursbeteiligung auszeichnet. Das Leitbild, das aus einem ämter- und dezernatsübergreifenden Workshop hervorging, soll zunächst in einer Folge von Beteiligungs- und Informationsformaten weiterentwickelt werden. Ziel dabei ist es, die konkreten Funktionen insbesondere in den Übergängen zu den Erdgeschossen zu definieren sowie die konkreten Inhalte der Auslobung festzulegen. Im Ergebnis soll ein zweistufiges, qualifizierendes Verfahren ausgelobt werden, in das eine öffentliche Präsentation / Diskussion der Entwürfe nach der 1. Phase integriert wird.“

[60] Vgl. Zuwendungsantrag (wie Anm. 52), S. 7; der Abschnitt auf S. 48 der Broschüre (wie Anm. 10) ist nur wenig verändert. Der Abschnitt auf Seite 50 (wie Anm. 58) wurde anders formuliert und ergänzt: „Im laufenden Planungsprozess soll die breite Öffentlichkeit für das Projekt sensibilisiert und über den Fortgang der Arbeiten informiert werden. So sind für das Kernprojekt verschiedene Formate der begleitenden Öffentlichkeitsarbeit geplant, wie z. B. Stadtspaziergänge, bei denen die doppelte Gelenkfunktion thematisiert wird. Mit dem Ziel, ein aufeinander abgestimmtes innovatives Instrumentarium zu entwickeln, ist zu Beginn des Projektes die Beauftragung zur Erarbeitung eines Konzeptes für Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation vorgesehen.“

[61] Vgl. Zuwendungsantrag (wie Anm. 52), S. 8.

[62] Veranstaltung des Stadtforums Kassel am 6.6.2019: „Von den Weinbergterrassen zum Brüder-Grimm-Platz – Wiederentdeckung und Weiterentwicklung eines Freiraumschatzes“.

[63] Vgl. https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/zip/nps/2018/foerderprojekte-2018/steckbriefe/kassel.html: „Das Projekt knüpft an die erfolgreich abgeschlossenen Fördermaßnahmen ‚Bergpark Wilhelmshöhe‘ sowie ‚Wilhelmshöher Allee‘ an.“ In diesem Sinne vgl. auch in der Berichterstattung: https://www.sueddeutsche.de/kultur/denkmaeler-kassel-millionenschwere-sanierung-in-kassels-welterbe-abgeschlossen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-190913-99-862239; https://nordhessen-journal.de/unesco-weltkulturerbe-bergpark-wilhelmshoehe-setzt-bauaktivitaeten-in-gang-stadt-und-museumslandschaft-hessen-kassel-stellen-projekte-vor?print=print. Der Brüder-Grimm-Platz wurde allerdings nicht unter „Denkmalensembles und bauliche Kulturgüter“ eingestuft, sondern unter „Grün und öffentlicher Raum“.

[64] Vgl. https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/zip/nps/2014/foerderprojekte-2014/steckbriefe/kassel.html;jsessionid=EFC9B57DECD2817BBDF5E4262BB50E3A.live21323?nn=2544806.

[65] Vgl. https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/zip/nps/2015/foerderprojekte-2015/steckbriefe/zip-kassel.html;jsessionid=EFC9B57DECD2817BBDF5E4262BB50E3A.live21323?nn=2544806.

[66] Projektbeschreibung, wie Anm. 63.

„Als städtebaulich herausragender Abschnitt der Verbindung des herrschaftlichen Bergparks Wilhelmshöhe mit dem bürgerlichen Zentrum der Innenstadt soll der Brüder-Grimm-Platz wieder erlebbar gemacht werden. Neben der besseren Gestaltung der verkehrlichen Funktion und der Verknüpfung gesamtstädtischer Grünräume soll mit einer verbesserten Aufenthaltsqualität auch die Scharnierfunktion des Platzes wieder hergestellt werden."

Auch der Zuwendungsantrag nennt als Projektziel die **Gelenkfunktion** (und die Vermittlung zu den verschiedenen Museen und Kultureinrichtungen),[67] und in der städtischen Broschüre nimmt das Vorwort des Stadtbaurats ausdrücklich auf diese Funktion des Platzes Bezug. Die „herausragende Bedeutung des Platzes" für die Stadtstruktur und „das hohe Aufwertungspotential, das die heutige Gestaltungssituation mit sich bringt, haben die Bundes- und Landesregierung davon überzeugt, das von der Stadt Kassel betriebene Vorhaben zur Umgestaltung des Brüder-Grimm-Platzes zu unterstützen."[68]

Als **Zweck und Ziel des Projekts** sind im Zuwendungsantrag aufgeführt:[69]

- Tourismus/Kultur: Der Platz als zentrale Anlaufstelle für „Touristen aus aller Welt", als Ausgangspunkt für die Erkundung der Kultur- und Museumslandschaft.
- Städtebau:
  - Der Platz als Doppelgelenk zwischen Innenstadt, Wilhelmshöhe (UNESCO-Welterbe und Museen) und den Kulturbauten an Weinberg und Schöner Aussicht.
  - Den Platz „wieder als Einheit erlebbar zu machen und damit das öffentliche Bewusstsein für die historische wie die städtebauliche Situation zu schärfen." (Vermittlung, „dass hier im 18. Jahrhundert Stadt und Bergpark zusammenwuchsen".[70]) Auf die städtebauliche Bedeutung der Torgebäude und des Museumsturms wird ausdrücklich hingewiesen.
  - Es solle der „Diversität der Bauwerke" aus verschiedenen Zeiten Rechnung getragen, „allen Zeitschichten und Nutzungen" ein adäquater Rahmen gegeben werden.
- Grünfunktion: Erhöhung der positiven Wirkung auf die Aufenthalts- und Nutzungsqualität; Beitrag zur Klimaresilienz in der Stadt.
- Baukulturell: Referenzprojekt für künftige öffentliche und private Projekte in Kassel.

---

[67] Vgl. Zuwendungsantrag (wie Anm. 5), S. 2, Punkt 1: „Kurzbeschreibung des Vorhabens / Was soll durch wen und zu welchem Zweck durchgeführt werden? // Der Brüder-Grimm-Platz bildet seit seiner Entstehung das Gelenk zwischen der Innenstadtmagistrale Königsstraße und der Wilhelmshöher Allee, der Sicht- und Verbindungsachse zum UNESCO Weltkulturerbe Bergpark Wilhelmshöhe und vermittelt darüber hinaus zwischen den musealen Einrichtungen von nationalem und internationalem Rang. Dem Platz kommt damit eine Bedeutung zu, die er infolge vielfältiger Überformungen, vor allem durch verkehrsinfrastrukturelle Schwerpunktsetzungen, nicht erfüllen kann. Auf der Grundlage der Ziele der Kasseler Charta für Baukultur beabsichtigt die Stadt Kassel daher, den Brüder-Grimm-Platz grundhaft neu zu gestalten und als baukulturelles Referenzprojekt im städtebaulichen Kontext zu verankern."

[68] Rettich/Fielers (wie Anm. 51), S. 6: „An der Nahtstelle zwischen Innenstadt und Bergpark-Achse bildet der Brüder-Grimm-Platz seit seiner Entstehung Ende des 18. Jahrhunderts eine Art Gelenk. Beginnend mit dem Königsplatz und dem Friedrichsplatz bildet der Brüder-Grimm-Platz eine barocke Platzabfolge, die deutlich macht, dass Kassel eine über den Bergpark hinaus wirkende, stark ausgeprägte barocke Stadtstruktur besitzt. Die herausragende Bedeutung des Brüder-Grimm-Platzes und das hohe Aufwertungspotential, das die heutige Gestaltungssituation mit sich bringt, haben die Bundes- und Landesregierung davon überzeugt, das von der Stadt Kassel betriebene Vorhaben zur Umgestaltung des Brüder-Grimm-Platzes zu unterstützen." – Die städtische Platzfolge ist allerdings nachbarock (entstanden ab 1767), den Gedanken der Aufklärung entsprechend; und die Wilhelmshöher Allee steht im Kontext mit einer nachbarocken Gartenanlage (das Parkpflegewerk Wilhelmshöhe stuft sie als „vorromantisch-sentimentalen Landschaftspark" ein), in den Dimensionen einer vorstädtischen Chaussee.

[69] Vgl. Zuwendungsantrag (wie Anm. 52), S. 5; zur Gelenkfunktion und zum Museumsturm vgl. auch S. 6. Analog dazu vgl. auch die Broschüre, S. 20 (Torgebäude, Museumsturm; der „Diversität der Bauwerke" Rechnung zu tragen), S. 28–33 (Gelenkfunktion), S. 48 (Grünfunktion/Stadtklima).

[70] Zitat aus dem Managementplan zum Welterbeantrag; ebd. auf S. 91 allerdings auch gegen einen Platzumbau.

Als **Bundesinteresse** werden in gleicher Weise genannt:[71]

- die kulturellen Aspekte für die Kasseler Museen;
- die Gelenk- und Auftaktfunktion zwischen Innenstadt und Wilhelmshöhe, mit beiden Torgebäuden: der Brüder-Grimm-Platz als zentrales Gelenk, „ein historisch angelegtes städtebauliches Ensemble, das wieder zu seiner ursprünglichen Präsenz finden soll."
- „Der Nachweis, dass ein gut gestalteter öffentlicher Raum das Potential besitzt, Bauwerke aus unterschiedlichsten historischen Zeitschichten[72] zusammenzuführen, soll mit diesem Projekt angetreten werden." Darin könne das Projekt auch anderen Städten als Beispiel dienen.

Zu den Zeitschichten der Bauwerke gehört aber auch ihr integrales Umfeld – das gilt für die Murhardsche Bibliothek ebenso wie für das Landesmuseum; beides wird jedoch schon in Broschüre und Antrag zur Disposition gestellt, so dass hier ein innerer Widerspruch in den Unterlagen besteht.

C. Das Wettbewerbsverfahren

Im Jahr 2020 führte das Baudezernat einen **zweistufigen Wettbewerb**[73] durch. Welche Rolle kam darin dem Denkmalschutz zu? Und wie weit erfolgte eine Öffentlichkeitsbeteiligung?

In Hinblick auf die **Öffentlichkeitsbeteiligung** weicht das Verfahren stark von den Ankündigungen ab (vgl. Kap. III.A): Die breite Bürgerbeteiligung zu den Ausschreibungsinhalten blieb aus, und die Einbeziehung der Öffentlichkeit zwischen den Wettbewerbsphase wurde durch das gewählte Wettbewerbsverfahren verhindert; es bedingt in ganzer Dauer den Ausschluss der Öffentlichkeit – bis zur Verkündung der Preisgerichtsgerichts-Entscheidungen, die bereits bindend zu einer Auftragsvergabe führen.

Diese Verfahrensform gilt zur Bürgerbeteiligung während des laufenden Wettbewerbs somit als wenig geeignet,[74] aber selbst die vorhandenen Beteiligungs-Möglichkeiten wurden nicht genutzt: etwa beim Kolloquium oder (wie in diesem Fall) angesichts der Vergabe gleichwertiger Preise (hier: zwei 1. Preise).[75] Eine Ausstellung vor der zweiten Preisgerichtssitzung war zwar vorgesehen, zur Einholung eines öffentlichen Meinungsbilds, kam aber nicht zustande; die Entwürfe wurden erst im Anschluss ausgestellt.

Auch das abschließende *Verhandlungsverfahren* mit den drei Preisträgern (zwei 1. Preise, ein 2. Preis) war ein nichtöffentlicher Akt, verwaltungsintern im Baudezernat – das den „Märchenwald"

---

[71] Vgl. Zuwendungsantrag (wie Anm. 52), S. 2f.

[72] Vgl. z. B. http://www.presche-chr.de/christian/Friedrichsstrasse%2025_Text_a_klein.pdf, S. 12–18.

[73] Vgl. https://wb-brueder-grimm-platz.de/. Vgl. zum Verfahren auch die Wettbewerbsausschreibung, gemäß https://www.competitionline.com/de/ausschreibungen/362133. Die einzelnen Schritte waren:

1. Ausschreibung zur Wettbewerbsteilname (für Landschaftsarchitekten in zwingender Arbeitsgemeinschaft mit Verkehrsplanern), 26.11.2019, Eingangsfrist der Teilnahmeanträge: 6.1.2020. Von 19 Bewerbern wurden 16 für den Wettbewerb zugelassen (oder reichten Arbeiten ein). Dass die Entscheidungen des Preisgerichts für die anschließende Auftragsvergabe bindend seien, wurde (wie üblich) von vornherein zugesichert (IV.3.3, 3.4).
2. Zweistufiger Wettbewerb, Beginn im Febr. 2020. Aus den 16 Teilnehmern der ersten Wettbewerbsphase wurden vom Preisgericht 7 Teilnehmer für die zweite Phase zugelassen.
3. Das Preisgericht vergab zwei 1. Preise und einen 2. Preis. Erst danach zeigte man die Entwürfe öffentlich.
4. Aus den drei Preisträgern wurde in einem internen Verhandlungsverfahren des Baudezernats (Stadtverwaltung) ein Entwurf für die Realisierung ausgewählt. – Der Magistrat beschloss daraufhin die Auftragsvergabe.

Zu den Wettbewerbsunterlagen gehörten neben der Auslobung: Gutachten von Jutta Curtius; Gutachten von Dr. Folckert-Lüken-Isberner; denkmalfachliche Stellungnahme (vgl. Anm. 1).

[74] Vgl. https://www.bda-bund.de/wp-content/uploads/2016/12/RPW-2013_Kommentierung-und-Handlungsempfehlungen.pdf, S. 24: „Bei zweiphasigen Wettbewerben ändert sich die Aufgabenbestellung in der zweiten Phase nicht. Daher eignet sich dieses Verfahren nicht zur Bürgerbeteiligung zwischen den Wettbewerbsphasen, da die Wettbewerbsbeiträge bis zur Beendigung des Verfahrens unter Verschluss bleiben und die Anonymität der Teilnehmer nicht aufgehoben wird."

[75] Vgl. Anm. 78 und https://www.diearchitekten.org/top-menue/fuerbauherren/buergerbeteiligung/.

zur Ausführung bestimmte. Eine Beteiligung der Öffentlichkeit oder eine Entscheidung durch die Stadtverordnetenversammlung war an keiner Stelle mehr vorgesehen, und die *Auftragsvergabe* durch den Magistrat[76] war geradezu zwingend vorbereitet.

Maßgebend waren also zunächst allein die städtische Verwaltung, die die Wettbewerbsziele festlegte, dann das Preisgericht (Stadtbaurat und Leiter des Stadtplanungsamts gehörten ihm selbstverständlich auch an) und danach wiederum die städtische Verwaltung, jeweils unter Zuständigkeit des Dezernats.

Nun verlangt das Bundesförderprogramm eine „Premiumqualität" in Hinblick auf Baukultur und Beteiligungsverfahren. So wurde zumindest ein **Beirat** eingerichtet; angesichts der Geheimhaltung, die das gewählte Verfahren bedingte, tagte dieser hinter verschlossenen Türen; über die genaue Zusammensetzung des Beirats ist bisher nichts bekannt geworden. Die Stadtverordnetenfraktionen wurden offenbar nur insoweit eingebunden, als man ihre entsprechenden Fachsprecher zum Beirat einlud.[77]

Dabei gibt es gute **Möglichkeiten zur Partizipation**, vor allem in Hinblick auf die Aufgabenstellung eines Wettbewerbs (wie sie hier auch in Aussicht gestellt waren, vgl. Kapitel III.A).[78] Neben der Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Rahmenbedingungen (ein Punkt, der selbstverständlich sein sollte – und der hier nur ein umsichtiges Vorgehen hätte erwarten lassen) können auf diese Weise klare Aufgaben gestellt werden, deren Erfüllung für eine Preisvergabe eine erforderliche Voraussetzung ist. Aber selbst innerhalb einer zweiten Wettbewerbsphase sind (bei einem kooperativen Wettbewerb) Beteiligungsverfahren möglich.[79] Und zentrale Anregungen des **Wettbewerbsbeirats** blieben wirkungslos.[80]

Zum Stellenwert des **Denkmalschutzes** sind die Planungsziele in der Auslobung aussagekräftig:

Als oberstes Ziel wird nun eine **„Neugestaltung"** genannt – der Begriff wird auch konsequent in der ganzen Ausschreibung verwendet.[81] Die Forderung, „den gesamten Bereich wieder zu einem Platz mit einheitlicher Gestaltung zu entwickeln", kann dabei als klare Absage an die Ablesbarkeit der historischen Phasen gelesen werden. Weitere Forderungen stellen das Konzept Theodor Fischers in Frage: So sollen

---

[76] Vgl. HNA vom 11.5.2021, vgl. https://www.hna.de/kassel/aerger-um-den-maerchenwald-90530582.html.

[77] Vgl. ausdrücklich HNA vom 30.5.2021: https://www.hna.de/kassel/streit-um-maerchenwald-90779946.html.

[78] Vgl. https://www.diearchitekten.org/top-menue/fuerbauherren/buergerbeteiligung/; https://www.bda-bund.de/wp-content/uploads/2016/12/RPW-2013_Kommentierung-und-Handlungsempfehlungen.pdf, S. 22; https://www.aknw.de/fileadmin/news_import/Wettbewerbe_OEffentlichkeit_Dr_Hartmann_Vergaberechtliche_Spielraeume_der_OEffentlichkeitsbeteiligung.pdf. Neben einer breiten Öffentlichkeitsbeteiligung im Vorfeld ist auch eine Aufteilung in einen Ideenwettbewerb (über dessen Ergebnisse öffentlich diskutiert wird) und einen folgenden Realisierungswettbewerb möglich. Zudem kann das übliche Kolloquium aller Beteiligten mit einer breiten Öffentlichkeitsbeteiligung verbunden werden.

[79] Vgl. z. B. https://www.frankfurt-baut.de/wettbewerb-mit-buergerbeteiligung/

[80] Dessen „Anregungen der Öffentlichkeitsbeteiligung" wurden lediglich als zusätzlicher Abschnitt in die Auslobung aufgenommen (S. 50f.) bzw. dann als Kurzbericht dem Preisgericht übermittelt (Preisgerichtsprotokoll, S. 10f., Anhang). – Weder die geforderte „Akzentuierung der Torwachen und die Inszenierung der (bisherigen) und heutigen Blickachsen" sowie „die heutige Fünfeckform als Ausgangspunkt[…] für die Weiterentwicklung" (Auslobung) sind aktuell nun berücksichtigt, noch die Freihaltung der Sichtbeziehungen, die Ablehnung von Kiefern und Lärchen, die Barrierefreiheit (vgl. an den Rändern 7% Steigung, als einziger Zugang zur seitlichen Randbebauung) und die Forderung nach einer „Bepflanzung, die Farbe und Lebendigkeit bringt (Blumen-/Staudenbeete, ‚bunter' Platz der BuGa als zu berücksichtigendes Vorbild" (vor der Preisgerichtssitzung).

[81] Auslobung, vgl. bes. auch S. 7, „Gegenstand des Wettbewerbs": „Aufgabe des Wettbewerbs ist eine Neugestaltung des Brüder-Grimm-Platzes zu einem grünen städtischen Platz, der höchste gestalterische Ansprüche und Aufenthaltsqualitäten mit den vielfältigen verkehrlichen Anforderungen in Einklang zu bringen vermag"; S. 49f., „Allgemeine Planungsziele" / „Gestaltung": „Ziel des Wettbewerbs ist die Neugestaltung des Brüder-Grimm-Platzes zu einem grünen städtischen Platz, der hohe Aufenthaltsqualität mit den vielfältigen verkehrlichen Anforderungen in Einklang bringt und seiner Lage am Gelenkpunkt zweier barocker Stadtachsen und dem Zugang zu den Kultur- und Museumsbauten gerecht wird." / „Die Neugestaltung soll …" / „Eine Neugestaltung soll zum Ziel haben, den gesamten Bereich wieder zu einem Platz mit einheitlicher Gestaltung zu entwickeln."

(gemäß den dezernatsinternen Leitzielen) z. B. „die Grundgeometrie des Platzes (Pentagon / Hexagon) deutlicher herausgearbeitet“ und der räumliche Abschluss zum Weinberg „geklärt werden“; empfohlen wurde eine größere Vereinheitlichung der Oberflächenmaterialien in hellen Farben.[82]

Auf den Denkmalwert des Platzes und der 60er-Jahre-Gestaltung wies die Auslobung zwar hin; dass er in Hessen auch Denkmalschutz bedeutet und die Differenzierung nur verfahrensbedingt ist (vgl. Anm. 1), wurde jedoch nicht deutlich. So heißt es eher allgemein: „Der Brüder-Grimm-Platz selbst ist als denkmalwert eingestuft, was eine Auseinandersetzung mit den vorhandenen Freiraumstrukturen und den Entwurfsprinzipien der 1960er-Jahre-Gestaltung voraussetzt.“

Die Blumenbepflanzungen des Platzes wurden in den städtischen Unterlagen nicht abgebildet – und ausgerechnet im Jahr des Wettbewerbs eingestellt; dessen Teilnehmer und das Preisgericht konnten vor Ort somit nur einen kahlen und ungepflegten Zustand des Platzes zu Gesicht bekommen.[83]

Die Materialien der 60er-Jahre-Anlage gab man ausdrücklich für eine neu interpretierende Wiederverwendung in der Neugestaltung frei; die rote Einfärbung der Vorplatzmauern am Landesmuseum war in der kleinen Karte kaum erkennbar, ein Hinweis auf die historischen Pflasterungen fehlte ganz.[84]

So behalten insgesamt auch nur zwei Entwürfe den Vorplatz des Landesmuseum in seiner Form bei, nur einer knüpft an das Gartendenkmal von 1964/65 an (Abb. 61).[85]

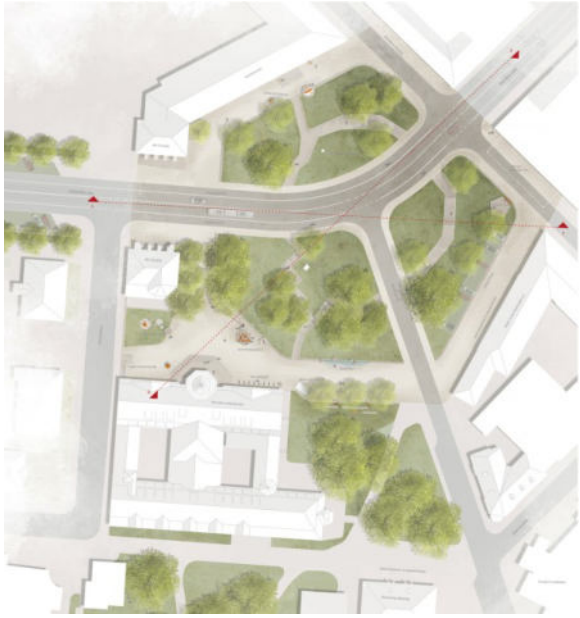


Abb. 61: Der Wettbewerbsbeitrag des Büros Wette + Küneke (Göttingen).

Als einziger Beitrag übernahm er zumindest einzelne Elemente des Gartendenkmals von 1964/65 (vgl. die Wegeführung), bei Reduzierung der Verkehrsflächen und Vergrößerung der Grünflächen.

Grundsätzlich wäre in dieser Weise eine denkmalgerechte Aufgabenstellung zu erwarten gewesen:

Wie lässt sich der denkmalgeschützte Bestand den veränderten Nutzungsansprüchen gemäß erhalten und weiterentwickeln?[86]

---

[82] Auslobung, S. 49f.

[83] Begründet wurde diese Einstellung mit der Pandemie (HNA vom 16.4.2020). Broschüre (Rettich/Fielers, wie Anm. 51) und Auslobung (31.1.2020) gaben die Blumenbepflanzungen nicht wieder. – Zumindest geht das den Wettbewerbsunterlagen beigefügte denkmalpflegerische Gutachten von Jutta Curtius auf S. 75, 82, 136, 143, 145 darauf ein, vgl. auch S. 48f., 60f., 140, 169; und mehrere Bilder lassen die Pflanzungen erkennen.

[84] Auslobung, S. 36: „Der Brüder-Grimm-Platz selbst ist zwar nicht als Denkmal eingetragen, aber als denkmalwert im Sinne des § 2 des Hessischen Denkmalschutzgesetztes (HDSchG) eingestuft. Denkmalwerte Qualitäten liegen sowohl in der städtebaulichen Anlage als auch in dem erhaltenen Bestand der Grünflächen- und Freiraumplanung der 1960er Jahre.“ – S. 53 (Denkmalschutz, Oberflächen / Materialien): „Der Brüder-Grimm-Platz selbst ist als denkmalwert eingestuft, was eine Auseinandersetzung mit den vorhandenen Freiraumstrukturen und den Entwurfsprinzipien der 1960er-Jahre-Gestaltung voraussetzt.“ / „Die bei der Gestaltung der in den 1960er Jahren eingesetzten Materialien, insbesondere der Weser-Hartsandstein, können in der Neugestaltung [!] konzeptabhängig wiederverwendet und neu interpretiert werden, als ‚Transfermaterial‘ mit historischem Bezug.“

[85] Vgl. auch https://www.hna.de/kassel/ein-kompromiss-wird-schwierig-90846426.html. Zu diesem Entwurf vgl. https://wb-brueder-grimm-platz.de/pages/teilnehmer-2.-phase/2phase_c.php.

[86] Vgl. in diesem Sinne auch den Präsidenten des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, wie in Anm. 85. – Zwar kritisierte das Preisgericht an dem oben abgebildeten Entwurf, dass „wesentliche Elemente des heutigen

„Baukultur“ also als etwas vor allem Künstlerisches, was über denkmalgeschützten Bestand erhaben ist? Als etwas, was sich auch den demokratischen Gremien entzieht, als Angelegenheit eines Kreises ausgewählter Fachleute und Bürger (Preisgericht und Beirat) – die vom Dezernat selbst berufen werden?

Und welche Informationen hatte das **Preisgericht** über den Platz, seine Bedeutung und Geschichte erhalten? Hatte es seine Topographie und Gestaltung selbst einmal in Augenschein genommen?

Fragen wirft dabei die Beurteilung eines Entwurfs auf (Abb. 62);[87] denn er wurde vom Preisgericht dafür kritisiert, dass „vor dem Hessischen Landesmuseum zusätzlich ein Rechteckplatz angelegt ist, der die Geometrie des baulichen Pentagon dann empfindlich stört.“

Jedoch: Dieser Platz wurde von den Entwurfsverfassern nicht angelegt, sondern in den Umrissen und Begrenzungsmauern erhalten – denn es handelt sich um den denkmalgeschützten Museumsvorplatz Theodor Fischers, angelegt bei der Transformation des Platzes zum Pentagon.

Abb. 62: Der Wettbewerbsbeitrag des Büros capattistaubach (Berlin)

Am Ende unserer Betrachtungen verwundert es auch nicht mehr, dass der Denkmalschutz nicht zu den **Beurteilungskriterien** des Preisgerichts gehörte. Er wurde in der qualitativen Vorprüfung behandelt, durch ein Gremium, das mehrheitlich (6 von 10) mit Angehörigen der städtischen Verwaltung aus dem Baudezernat besetzt war, auch keinen Vertreter des Landesamts für Denkmalpflege enthielt. (Wir erinnern uns: in einem ämterübergreifenden Workshop des Baudezernats war frühzeitig eine Weiterentwicklung des 60er-Jahre-Bestands abgelehnt worden.)
Für das Preisgericht werden nun an erster Stelle folgende Kriterien genannt:[88]

- „Stärke der Leitidee / die ‚Haltung‘ zu Ort und Aufgabe
- Sichtbarkeit einer ‚neuen‘ Gestaltungsqualität und eigenen Identität;
- Vermeiden von zu starker Zergliederung der Fläche“.

Erst dann folgt sehr allgemein formuliert:

- „Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes und dessen Zeitschichten und Transformationen“.

Aber auch dieser Punkt ist weit auslegbar, wie Kapitel II.C.1–2 zeigt. Dann geht es weiter mit:

- „Einfügung in die Abfolge der großen Plätze (Königsplatz, Friedrichsplatz);
- Respektierung des Ortes mit seinen bedeutsamen Kulturinstitutionen und deren funktionale wie ‚soziale‘ Erreichbarkeit;
- Inszenierung und kreativer Umgang mit der Topografie;
- Berücksichtigung der Sichtachsen;
- Aufenthaltsqualitäten, Wegeführungen und Übergänge für Fußgänger;

Gestaltungsbildes nicht übernommen oder interpretiert worden“ seien – darin folgte der Entwurf allerdings der Auslobung, vgl. auf der vorigen Seite.

[87] https://wb-brueder-grimm-platz.de/pages/teilnehmer-2.-phase/2phase_a.php.

[88] Preisgerichtsprotokoll, S. 13.

- Schlüssigkeit des Verkehrskonzeptes und Berücksichtigung der notwendigen Anfahrbarkeit von Kulturinstitutionen und Elisabeth-Krankenhaus, sowie der perspektivischen Verkehrsreduzierung und Verkehrswende;
- Schlüssigkeit der Umsetzung unter Verzicht auf ein Stufenkonzept (Provisorium) bei gleichzeitiger Zukunftsoffenheit (Flexibilität).
- Möglichkeit der Entwicklung im weiteren Verfahren (auch ‚Heilung von Schwächen')".

Erinnern wir uns: im Förderprogramm war die Betonung auf die Stärkung der Gelenkfunktionen (vor allem nach Wilhelmshöhe, aber auch zum Weinberg) gelegt worden, auf die Bewusstseinsschärfung für diese historische und städtebauliche Situation. Aber selbst die Kernforderung nach dem „grünen Stadtplatz" mit verringerter Versiegelung erscheint zwar noch in der Vorprüfung (das Preisgericht erhielt dazu sogar eine Überlagerung von Bestand und Planung),[89] wird dann aber nicht mehr als zentrales Kriterium benannt – weshalb?

Dass in das Preisgericht auch der Präsident des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, der Leiter der MHK und eine Vertreterin von ICOMOS berufen worden waren, wurde in der Folge genutzt, um dem nun ausgewählten Entwurf eine denkmalpflegerische Legitimität zu vermitteln.[90] Umso bedeutungsvoller ist die Stellungnahme des Präsidenten des Landesamts für Denkmalpflege Hessen.[91]

Interessant wären gewiss auch noch folgende Fragen:[92]

- Tagte das Preisgericht in unveränderter Besetzung oder wurden einzelne Mitglieder durch Stellvertreter ersetzt? Ist die angegebene Liste somit für die volle Sitzungsdauer gültig?
- Warum war der fragliche Entwurf zuerst aussortiert worden und wurde durch einen Rückholantrag wieder ins Spiel gebracht – wer setzte sich mit welcher Begründung für den Entwurf ein?
- Weshalb wurden zunächst nur zwei 2. Preise und ein 3. Preis vergeben, dann die Preise hochgestuft?
- Und weshalb wird die abschließende **Empfehlung des Preisgerichts** bisher missachtet, welche lautet:

„Das Ergebnis zeigt nach einstimmiger Auffassung des Preisgerichtes, dass die Komplexität der Aufgabe durch die Bearbeitung im Rahmen eines anonymen Wettbewerbs nicht abschließend zu einer Reife gebracht werden könne, die eine unmittelbare Überführung eines oder mehrerer preisgekrönten Beiträge in eine Vorentwurfsphase erlaubt. Das Preisgericht empfiehlt daher, die Verfasser der drei mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten im Rahmen des anschließenden Vergabeverfahrens nach VgV bei angemessener Vergütung mit einer Überarbeitung zu beauftragen. Das Preisgericht empfiehlt ferner, den Wettbewerb abzuschließen und die Anonymität aufzuheben, da die weitere Bearbeitung eines intensiven und direkten Dialogs bedarf, um die jeweiligen Qualitäten der Arbeiten weiter zu heben. Bei der Überarbeitung bittet das Preisgericht um Berücksichtigung der in den Beurteilungen aufgeführten Kritikpunkte. Das Preisgericht empfiehlt dem Auslober zudem, Vertreter des Preisgerichts bei der abschließenden Bewertung der überarbeiteten Wettbewerbsentwürfe einzubeziehen."

---

[89] Vgl. Preisgerichtsprotokoll, S. 11f.

[90] Vgl. https://www.kassel.de/buerger/kunst_und_kultur/sehenswertes/strassen-und-plaetze/brueder-grimm-platz.php (Zitat des MHK-Direktors am Ende, bei genauerer Betrachtung nicht auf diesen Entwurf bezogen); Hofgeismarer Allgemeine vom 17.6.2021: „Von den Plänen beeindruckt zeigt sich auch der Direktor der Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK), Martin Eberle. Als Teil der Achse zum Bergpark komme dem Grimm-Platz so eine besondere Bedeutung zu." Und https://gruene-fraktion-kassel.de/gruenerblick/brueder-grimm-platz-urbanen-raum-neu-denken/: „‚Insbesondere die denkmalpflegerischen Aspekte sind im entscheidenden Preisgericht mehr als angemessen vertreten gewesen', betont Hanschke, der sich stellvertretend für die Grünen herzlich bei den Mitgliedern des Preisgerichts bedankte. Hier hob er insbesondere Dr. Markus Harzenetter, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, und Dr. Doris Fischer, Mitglied im Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS e.V. hervor. […] ‚Dieser mutige Entwurf ist eine moderne und behutsame Neuinterpretation des Brüder-Grimm-Platzes. Wir denken urbanen Raum neu und wollen nicht zurück zum Alten' [sic!], sagt Hanschke."

[91] https://lfd.hessen.de/presse/bau-kunst-aktuell/man-darf-nur-dann-etwas-neues-machen-wenn-man-etwas-besser-machen-kann. Vgl. https://www.hna.de/kassel/ein-kompromiss-wird-schwierig-90846426.html.

[92] Vgl. Preisgerichtsprotokoll, S. 14, S. 9f., S. 19, S. 20.

Betrachten wir zuletzt die **Anforderungen des Förderprogramms**. So heißt es darin:[93]

> „Nationale Projekte des Städtebaus sind national und international wahrnehmbare, größere städtebauliche Projekte mit deutlichen Impulsen für die jeweilige Gemeinde oder Stadt, die Region und die Stadtentwicklungspolitik in Deutschland insgesamt. Sie zeichnen sich durch einen besonderen Qualitätsanspruch (‚Premiumqualität') hinsichtlich des städtebaulichen Ansatzes, der baukulturellen Aspekte und von Beteiligungsprozessen aus, verfolgen die baupolitischen Ziele des Bundes und weisen Innovationspotenzial auf."

Der Verweis auf die **baupolitischen Ziele des Bundes** führt unter anderem zu folgenden Stichpunkten:[94]

- „Funktionsgerechtigkeit
- Sicherheit
- Wirtschaftlichkeit
- Qualität
- Gestaltkraft der Architektur
- nachhaltiges und energieeffizientes Bauen
- Einsatz innovativer Baustoffe, Techniken und Verfahren
- Denkmalschutz
- städtebauliche Integration am Standort"

Explizit werden also auch Funktionsgerechtigkeit, Denkmalschutz und städtebauliche Einfügung gefordert. Die Aufnahme in der Förderprogramm ist somit auch als Verpflichtung zu werten, dies alles zu beachten; „Baukultur" ist mehr als „Prägnanz und Strahlkraft einer starken Geste".

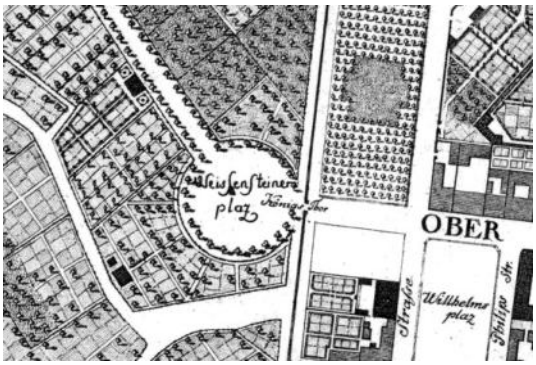
[93] https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/zip/nps/nps-node.html.

[94] https://www.bmi.bund.de/DE/themen/bauen-wohnen/bauen/bundesbauten/bauherr-bund/bauherr-bund-node.html.

Anhang I: Chronologie des Platzes

A. Vorstädtischer Platz

1775/76 Die heutige Wilhelmshöher Allee wird bis zur Stadt geführt; vor dem Königstor (am Beginn der Königsstraße) vermittelt ein runder Platz zwischen den beiden Achsen. (Rechts: der Zustand im Stadtplan von 1781.)

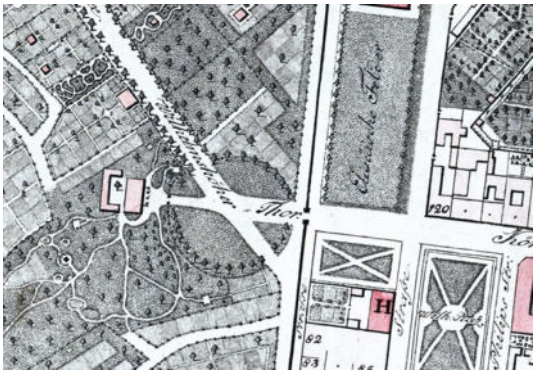


1799 Als Blickpunkt entsteht in der Achse der Königsstraße das zweigeschossige Haus des Regierungsrats Ulrich Friedrich Kopp.

Lageplan:
https://www.bildindex.de/document/obj20943070

Ansichten:
https://www.bildindex.de/document/obj32044784
https://www.bildindex.de/document/obj20077238

vor 1803 Das Platzrund wird innen mit Rasen bepflanzt.
(Rechts: der Zustand im Stadtplan von 1803.)



B. Stadtplatz

1804/05 Die Königsstraße wird zwischen Fünffensterstraße und Zollmauer (heute: Friedrichsstraße) bebaut; erste Planungen für eine städtische Platzanlage entstehen.

Lageplan:
https://www.bildindex.de/document/obj20943841

Aufriss von Königsstraße 1–5:
https://www.bildindex.de/document/obj20944102

1805/06 Die heutige Platzanlage wird als Sechseckplatz konzipiert, mit einer großen Toranlage als Auftakt der Allee und einer einheitlichen Randbebauung auf den übrigen noch unbebauten Seiten; das ehem. Koppsche Haus wird in das Konzept einbezogen. In der Mitte ist ein Rasenrund mit Denkmal vorgesehen, ohne Bäume. Baubeginn der Torgebäude und erster Bürgerhäuser.

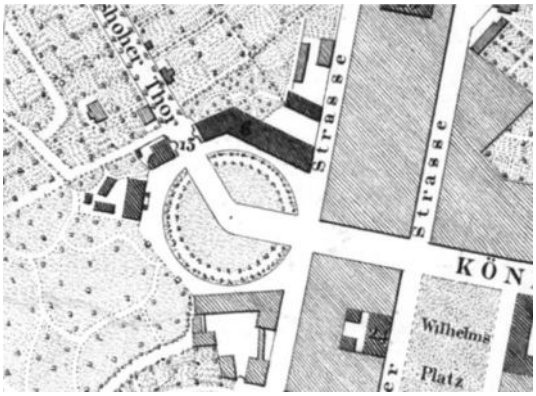
Vorplanung, Lageplan:
https://www.bildindex.de/document/obj32039005

Vorplanung, Fassaden:
https://www.bildindex.de/document/obj20949009
und https://architekturzeichnungen.museum-kassel.de/11472/ (Tor)

mutmaßliche Ausführungsplanung des Tors:
https://architekturzeichnungen.museum-kassel.de/11470/

1806–13 Die napoleonische Besatzung Hessens vereitelt die Vollendung der Planungen. Im neuen Königreich Westphalen (1807–13) bleibt die Südseite unbebaut (königlicher Park), die übrige Randbebauung wird verändert abgeschlossen.
(Rechts: der Zustand im Stadtplan von 1822.)

1827 Die unvollendete innere Sechseckform wird vervollständigt. Die Platzmitte wird neugestaltet, mit einem doppelten, niedrigen Baumring; als Ergänzung zur unvollendete Randbebauung bindet er den Platz zusammen, lässt aber die Architektur weiterhin zur Geltung kommen.
(Rechts: der Zustand im Stadtplan von 1830; darunter: Stahlstich von J. H. Martens, 1845.)



1869/70 Die Weinbergstraße wird angelegt, durch private Initiative der Familie Henschel. Um Kosten zu sparen, mündet sie seitlich in die Südseite ein, nicht mittig. In der Folge wird die Straße an die Durchgangsstraße über die Platzmitte angebunden.
(Rechts: der Zustand im Stadtplan von 1877/78.)

Das Rondell wird durch ein inneres Sechseck ersetzt. Einzelne Bäume fassen die beiden Längsseiten seitlich ein, ebenso die Einmündung der Königsstraße. Im Blickpunkt der Königsstraße verdeckt dagegen eine ganze Baumreihe das nur zweigeschossige, ältere Haus Nr. 5.

Vgl. schon 1868, vor Bau der Weinbergstraße: https://www.bildindex.de/document/obj20943456

Vgl. als Ansichten: https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1442324096608/1/ und https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/020110111117076/1/

1903–05 Bau der Murhardschen Bibliothek, Neugestaltung des umgebenden Fürstengartens.

1910–13 Bau des Hessischen Landesmuseums; die Sechseckform des Platzes wird aufgegeben, das Museum selbst zum Scharnier; Museum und Vorplatz werden in das bestehende Randstraßensystem integriert. *(Rechts: der Zustand im Stadtplan von 1916.)*

1928 Umgestaltung der Grünflächen auf dem Platz: Abbau ihrer Begrenzungsgitter, Verzicht auf Schmuckbeete, Anpflanzung niedriger Hecken zur Randstraße; der Zugangsweg zum damaligen Oberpräsidium (Nordseite) entfällt. Auch die Bepflanzung des Fürstengartens wird vereinfacht. *(Rechts: Luftbild 1937/38, Ausschnitt.)*

1948 Beginn der Tradition farbenprächtiger Blumenbepflanzungen auf dem Platz.

In der Nachkriegszeit beginnt die Nutzung der seitlichen Randstraßen als Parkplatzflächen. Die Bäume vor dem Landesmuseum werden gefällt.

1963 Verbreiterung der Durchgangsstraße über die Platzmitte.

1964/65 Neugestaltung der verbliebenen Restflächen, zur Schaffung von Aufenthaltsqualität: Sitzbänke, Wege, Niveau-Anhebung / Terrassierung.

1980 Im Vorfeld der Bundesgartenschau kleinere Maßnahmen wie die Ergänzung um höhere Sträucher.

In jüngerer Zeit werden mehrere Bäume auf dem Platz und östlich neben dem Landesmuseum gefällt.

Vgl. auch http://www.presche-chr.de/christian/GrimmPlatzFuehrung.htm.

Anhang II: erhaltene Zeitstufen – Bestand und Planung

Die bisherige Anlage vereint also (in der Tabelle blau):

- den Rasenplatz seit Anfang des 19. Jh.,
- den Stadtplatz von 1805/06 (als Auftakt zur Allee, mit den markanten Torgebäuden),
- das Randstraßensystem von 1869/70,
- die Anbindung von Fürstengarten und Murhardscher Bibliothek von 1903–05,
- die städtebauliche Neuinterpretation durch das Landesmuseum von 1910–13,
- die Umgestaltung der (nach Verbreiterung der Durchgangsstraße) verbliebenen Grünflächen von 1964/65 etc.

Die aktuelle Planung beseitigt alle diese historischen Phasen (rot) und zitiert die ältere Kreisform (grün). – Aus der Entwurfsbeschreibung: „Das neue Konzept der Platzgestaltung vermittelt auf eine subtile Weise die Geschichte des Ortes und verschafft ihm dadurch eine neue, zeitgemäße Identität“ …

historische Phasen	heute noch vorhanden	in aktueller Planung
1775/76 vor der Stadt, runder Platz am Alleebeginn (Gelenk)	[Gelenkplatz am Alleebeginn]	Kreisrund (aber kleiner, verschoben)
1799 ein Gebäude als Blickpunkt der Königsstraße	[vgl. beim Landesmuseum, 1910–13]	--
vor 1803 Rasenflächen	[Rasenflächen]	--
1805/06 Stadtplatz, als Auftakt der Allee (Tor), sechseckig, mittiges Rasen-rund, keine Bäume (Planung)	Stadtplatz, als Auftakt der Allee (Tor), das Sechseck z. T. erhalten [mittige Rasenfläche]	das Sechseck z. T. erhalten, die Fläche aber insgesamt nicht mehr als Stadtplatz wahrnehmbar Kreisrund (aber kleiner, verschoben)
1827 Innenfläche ausgebaut, mit Rasenrund und niedrigen doppeltem Baumring	[mittige Rasenflächen]	Kreisrund (aber kleiner, verschoben)
1869/70 inneres Sechseck, äußere Rand-straße; Bäume an den Ecken, mit freiem Blick auf die Längsseiten, sowie im Blick der Königsstraße	äußere Randstraße (vgl. allerdings beim Landesmuseum, 1910–13), mittige Rasenflächen z. T. noch Bäume an den Ecken	das Randstraßensystem wird aufgehoben, ebenso das Bepflanzungskonzept (freier Blick auf die Längsseiten)
1903–05 Murhardsche Bibliothek, Neugestaltung des Fürstengartens mit offenem Übergang in den Platz	Murhardsche Bibliothek, Neugestaltung des Fürstengartens mit offenem Übergang in den Platz	Murhardsche Bibliothek, wird vom Platz abgeschottet, die bau-zeitliche Anbindung mit dem Ein-gang des Fürstengartens zerstört
1910–13 Bau des Landesmuseums – Abkehr vom Sechseck, Einfügung von Vorplatz und kleiner Allee in das Randstraßensystem; Turm als Blickpunkt der Königsstraße, Scharnier zur Wilhelmshöher Allee und zum Fürstengarten	Bau des Landesmuseums – Abkehr vom Sechseck, Einfügung von Vorplatz und kleiner Allee in das Randstraßensystem; Turm als Blickpunkt der Königsstraße, Scharnier zur Wilhelmshöher Allee und zum Fürstengarten	Landesmuseum, verliert städte-bauliche Funktion und Einbettung (Vorplatz und kleine Allee, Ein-fügung in den Eingangsbereich des Fürstengartens)
1964/65 Neugestaltung der Grünflächen (nach Verbreiterung der Durch-gangsstraße)	Neugestaltung der Grünflächen (nach Verbreiterung der Durch-gangsstraße)	Die Gestaltung der Grünflächen wird zerstört.

Anhang III: Historische Quellen zu Kapitel II.C.2

A. Erich Labes zur Wilhelmshöher Allee und zur Goetheanlage, 1929:

„Mit der großen Freifläche zwischen Kaiserstraße [*heute Goethestraße*] und Herkulesstraße […] ist erreicht worden, was bisher weder durch den berühmten Baugedanken der schnurgeraden Wilhelmshöher Allee, noch durch die Kaiserstraße erreicht wurde, nämlich die dauernde Sicherung einer breiten Aussicht auf die hohe Bergwand im Westen. Lassen Wilhelmshöher Allee und Kaiserstraße zwischen ihren Linden- und Platanenalleen nicht viel mehr als Schloß und Herkules darüber frei, bleibt hier einer der reizvollsten Ausschnitte aus dem Panorama des Habichtswaldes für immer sichtbar."

[Erich] Labes, Von den wichtigsten städtebaulichen Planungen in Kassel, in: Der Hausbesitzer, Verband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine von Hessen, Sitz Kassel, 29. Jg., Nr. 11, Kassel, 14. Nov. 1929, S. 99–103, hier S. 101–103.

B. Der Wald in den Erinnerungen von Ludwig Emil Grimm:

„Sonntags, wenn das Kläschen [*Nicolaus Velt, ein Freund L. E. Grimms*] frei war, gingen wir mit der Mutter Erlaubnis und einem Stück Brot in der Tasche in die Berge und Wälder; wie war uns so wohl in den schönen Gegenden und Wäldern! D i e s e s Singen der Lerchen und Amseln und hundert anderer Vögel! Nun wurden Nester gesucht, auf Bäume geklettert, Schmetterlinge gefangen, da durchstreiften wir die dicksten Wälder. […] In diesen großen Wäldern mit Eichen [*sic!*] wußten wir jeden Weg und Steg auswendig; waren wir ermüdet, so lagerten wir an einer Waldquelle, woraus wir dann beim Weggehen aus den Händen tranken […]. War unser Vorrat aufgezehrt, so wurden Erdbeeren, Himbeeren oder Sprößlinge [*eine örtliche Art Erdbeeren*] gegessen […]. Das war eine wunderschöne Zeit, wie wir so in der Waldeinsamkeit herumschwärmten, wo es so einsam und still war! [*Im Folgenden zählt er verschiedene Vogelarten auf, die zu hören waren.*] Oft gingen wir zu weit, so daß wir zuweilen in der Nacht erst heim kamen; einmal hatte die Mutter schon Leute mit Laternen in den Wald geschickt, um uns zu suchen."

Stoll, Adolf (Hg.): Erinnerungen aus meinem Leben. Von Ludwig Emil Grimm, Maler und Radierer, 1790-1863 […], Siebentes bis zehntes Tausend (Neu durchgesehene und vermehrte Ausgabe), Leipzig 1913, S. 66–68.

C. Der Wald in den Kinder- und Hausmärchen; Quellenverweise:

1. Zum Wald als Ort der Lebenswirklichkeit:

Der Vater als Holzhacker:
- *Hänsel und Gretel* (KHM 15); erst in seiner Tiefe und Einsamkeit wird der Wald bedrohlich;
- *Der Geist im Glas* (KHM 95/99); die Glasflasche liegt unter den Wurzeln einer Eiche;
- *Marienkind* (KHM 3);
- *Das Waldhaus* (KHM 169).

Holz wird im Wald geholt:
- *Von dem Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst* (KHM 23);
- *Mädchen ohne Hände* (KHM 31);
- *Die Goldene Gans* (KHM 64).

Bergbau im Wald:
- *Schneewittchen* (KHM 53); die sieben Zwerge betreiben dort Bergbau.

Jagd (Auswahl):
- *Die Nelke* (KHM 76); der Prinz wird von einem Förster aufgezogen und lernt dort das Jagen;
- *Das Wasser des Lebens* (KHM 97); der Prinz ist zum Jagen im Wald und soll dort im Auftrag des Vaters getötet werden;
- *Der Löwe und der Frosch* (KHM 129a); der Prinz ist ebenfalls zur Jagd im Wald, bevor er verwandelt wird.

Hute:

Hans mein Igel (KHM 108); er hütet im Wald Schweine und Esel.

Spiel etc.:

Der Geist im Glas (KHM 95/99); der Sohn will in der Pause beim Holzhacken Vogelnester suchen;

Rotkäppchen (KHM 26); sie wird vom Wolf zum Blumenpflücken tiefer in den Wald hinein gelockt, um sie abzulenken.

2. Der mystische Wald, groß, dunkel dick:

Hänsel und Gretel (KHM 15): „Vor einem großen Walde“, „noch tiefer in den Wald hinein“, „verirrten sich bald in der großen Wildniß“;

Brüderchen und Schwesterchen (KHM 11): „Sie gingen zusammen fort und kamen in einen großen Wald, da waren sie so traurig und so müde“;

Mädchen ohne Hände (KHM 31), nach ihrer Vertreibung aus dem Land: „Abends kam sie in einen dicken Wald“;

Von der Serviette, dem Tornister, dem Kanonenhütlein und dem Horn (KHM 37a): „Nach drei Tagen kam er in einen ungeheuren Wald“;

Der Räuberbräutigam (KHM 40): „allein weil der Weg durch einen großen Wald führte, so lehnte sie es immer ab, aus Furcht sich darin zu verirren“ (in späteren Ausgaben steht das Haus „im dunkeln Wald“ bzw. „wo er am dunkelsten war“, als Räuber- und Mörderhaus);

Des Schneiders Daumerling Wanderschaft (KHM 45): „kam in einen großen Wald, da begegnete ihm ein Haufen Räuber“;

Die sechs Schwäne (KHM 49): „Der König jagte in einem großen Wald und verirrte sich“;

Jorinde und Joringel (KHM 69): „mitten in einem großen, dicken Wald“ das Schloss der Erzzauberin;

Die drei Schwestern (KHM 82a): im Zauberwald, dort von wilden Tieren gefangen gehalten;

Die Rabe (KHM 93): ein dunkler Wald (verwünschtes Mädchen, Riesen, Räuber);

Der gelernte Jäger (KHM 111): „in einen sehr großen Wald“, darin Riesen;

Der Eisenofen (KHM 127): ein großer / grausamer wilder Wald, in dem sich die Königstochter verirrt und später vergeblich den Prinzen sucht.

3. Entsprechende Ergänzungen (Wörter und neu aufgenommene Märchen) in späteren Ausgaben:

Marienkind (KHM 3) spielt nun nicht nur im Wald, sondern in einem „großen Wald“;

Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich (KHM 1): Der Brunnen befindet sich nicht einfach mehr nur im Wald, sondern in einem großen dunklen Wald;

Die zwölf Brüder (KHM 9): Sie finden in einem verwünschten Häuschen Zuflucht, das dort steht, wo der große und wilde Wald „am dunkelsten“ ist.

Das Räthsel (KHM 22): „in einen großen Wald“, dort ein Hexenhaus und ein Wirtshaus als Mördergrube;

Der Teufel mit den drei goldenen Haaren (KHM 29): der Junge verirrt sich, kommt in einen großen Wald, wo er in ein Räuberhaus gerät;

Fitschers Vogel (KHM 46): „in einen finstern Wald“, dort Haus des Hexenmeisters;

Schneewittchen (KHM 53) flieht in einen „großen Wald“, wo das Zwergenhaus steht;

Der Ranzen, das Hütlein und das Hörnlein (KHM 54): ein großer, ein noch größerer und ein einsamer Wald, mit Silber- und Goldberg sowie Zauber-Tischtuch, Zauber-Ranzen, Zauber-Hut und Zauber-Horn;

Die Goldkinder (KHM 85): Räuber und Hexe im „großen Wald“;

Die beiden Wanderer (KHM 107): ein großer Wald;

Die Alte im Wald (KHM 123): ein großer Wald, mittendrin Räuber.

Der Eisenhans (KHM 136): ein großer, gefährlicher / dunkler Wald, in dem Menschen verschwinden und ein verwünschter Königssohn als wilder, zauberkräftiger Mann lebt;

Der gläserne Sarg (KHM 163): in einen großen Wald (Schneiderbursche verirrt sich, trifft darin auf ein verwünschtes Gehöft);

Der starke Hans (KHM 166): „tief in den schwarzen Wald“ (von Räubern verschleppt);

Das Waldhaus (KHM 169): ein einsamer Wald, darin ein verwünschtes Schloss;

Die Gänsehirtin am Brunnen (KHM 179): ein großer Wald, darin in einer Einöde eine geheimnisvolle Frau und eine verstoßene Königstochter;

Der Riese und der Schneider (KHM 183): ein wilder und finsterer Wald, darin ein Riese;

Die Krystallkugel (KHM 197): die Hauptfigur verirrt sich auf der Flucht in einem großen Wald, darin sind zwei Riesen.

(Die Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit).

Bildnachweis

Titelbild, Abb. 6, 14, 15, 16, 18, 22, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 36, 38, 39, 42, 45, 49, 50, 52, 53:
Christian Presche.

Abb. 1, 47:
Frank-Roland Klaube: Kassel. Ein verlorenes Stadtbild. Gudensberg-Gleichen 1988, Umschlaginnenseite (hier nachkoloriert, Christian Presche).

Abb. 2, 17, 21, 32, 41, 58, 60 (jeweils als Ausschnitte); Abb. 40; Abb. 59 (Bildmontage: Christian Presche):
https://wb-brueder-grimm-platz.de/pages/teilnehmer-2.-phase/1preis.php.
Abb. 3; Abb. 7 und 48 (jeweils Bildmontage: Christian Presche); Abb. 13, 20, 51 (alle Bilder als Ausschnitte):
https://www.kassel.de/buerger/kunst_und_kultur/sehenswertes/strassen-und-plaetze/brueder-grimm-platz.php.
Zur besseren Lesbarkeit sind Abb. 13, 17, 20, 21, 51, 58, 59 in den Kontrasten verstärkt und z. T. etwas abgedunkelt.

Abb. 4 (als Ausschnitt); Abb. 11:
Thomas Wiegand: Kulturdenkmäler in Hessen, Stadt Kassel II (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland), hg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden 2005, S. 389, S. 110.

Abb. 5, 34, 54:
Alois Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. VI, Kreis Cassel-Stadt, Tafel 83,1, Tafel 62,2, Tafel 15.

Abb. 8, 9, 43; Abb. 12 (als Ausschnitt):
Astrid Schlegel / Micha Röhring / Frank Pütz: 100 Jahre Hessisches Landesmuseum Kassel. Ein Bau von Theodor Fischer (Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel, Bd. 54), Kassel und Petersberg 2013, S. 72, S. 73.

Abb. 10, 23, 46, 57:
U.B. Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek, Fotosammlung, 35 HF A 7331, 4700, 7337 und 7333:
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1442907093041/1/,
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/020110113117201/1/,
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1442923948419/1/,
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1442916676668/1/.

Abb. 19, 44:
Helmut Brier / Werner Dettmar: Kassel. Veränderungen einer Stadt, Fuldabrück 1986, S. 198.

Abb. 33:
Herfried Homburg: Kassel. Das geistige Profil einer tausendjährigen Stadt. Bilder und Dokumente, 2. Auflage, Kassel 1977, S. 107.

Abb. 35:
Wilhelm Praesent (Hg.): Ludwig Emil Grimm. Erinnerungen aus meinem Leben, Kassel/Basel 1950, Tafel VII nach S. 20.

Abb. 25:
Maren Brechmacher-Ihnen.

Abb. 36, 55:
Christian Presche, Bildmontage nach Abb. 3 und 4.

Abb. 56:
Walter Kramm: Kassel. Wilhelmshöhe. Wilhelmsthal, München/Berlin 1951, Tafel 62.

Abb. 61:
https://wb-brueder-grimm-platz.de/pages/teilnehmer-2.-phase/2phase_c.php.

Abb. 62:
https://wb-brueder-grimm-platz.de/pages/teilnehmer-2.-phase/2phase_a.php.

Abbildungen im Anhang:

Stadtpläne:

1781:
F. W. Selig (Stich: G. W. Weise), in:
Alois Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. VI, Kreis Cassel-Stadt, Tafel 15.

1803:
H. von Martens (Stich: G. W. Weise):
U.B. Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek, Kartensammlung, 35 HP 30
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1548427264946/1/

1822:
F. W. Selig (Stich: A. Bürck, Weimar), in:
Alois Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. VI, Kreis Cassel-Stadt, Tafel 16.

1830:
O. G. Koppen (Lithographie: B. Herder, Freiburg i. Br.):
U.B. Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek, Kartensammlung, 35 S 2/12[4
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1548427546541/1/

1877/78:
Wilhelm Neumann (Lithographie: O. v. Bomsdorff, Leipzig):
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Karte_Kassel_(Neumann)_1878.jpg

1916:
Stadtvermessungsamt Kassel, in:
Frank-Roland Klaube: Kassel. Ein verlorenes Stadtbild. Gudensberg-Gleichen 1988, Umschlaginnenseite (hier nachkoloriert, Christian Presche).

Ansichten:

[G.] Engelhard (Stahlstich: J. H. Martens): „Das Fürstenhaus und Wilhelmshöher Thor“, um 1840 (Lometsch-Kunstkarte, Sammlung Christian Presche).

G. H. Worch: Luftbild (Photographie): Ausschnitt aus Abb. 19.